

3.3 Der Sturm

Auf der Brücke des Schlachtkreuzers *Cyris*, im Orbit von Anbis 2, spurtete Leutnant Olef mit weiten Schritten auf die Kommandostation zu, als diese eine eingehende Komverbindung meldete. Er hatte sie gerade erreicht, als ihm einfiel, dass er die ganze Zeit ein Komlink in der Hand gehabt hatte, mit dem er das Gespräch auch aus der Ferne hätte annehmen können.

„Hier *Cyris*!“ meldete er sich, wobei er das Komlink dicht an den Mund hielt und versuchte, möglichst wenig außer Atem zu klingen. „Admiral?“

Die befehlerische Stimme seiner Kommandantin drang an sein Ohr: „Leutnant, wir beginnen jetzt mit dem Sturm! Ist bei Ihnen oben alles so weit?“

„Alles bereit! Wie besprochen!“

„Dann legen Sie mal los. Feuer frei!“

Olef nickte und schwang herum. Von der erhöhten Position an der Kommandostation aus hatte er alle Stationen auf der Brücke gut im Blick. „Zu Befehl, Admiral! *Cyris* Ende!“ Er steckte das Komlink hastig weg. „Hauptwaffen?“ bellte er laut.

Fähnrich Kharina an der Technischen Station sah auf und nickte ihm zu. „Vollständig geladen.“

„Zielerfassung?“

Fähnrich Od an der Taktischen Station streckte ihm den Daumen entgegen. „Die vereinbarten Ziele sind anvisiert.“

„Alle Schiffssysteme im grünen Bereich?“

Mehrere Offiziere an den hinteren Stationen riefen kurze Bestätigungen.

„Bestens.“ Olef wandte sich noch einmal zur Taktikstation. „Fähnrich, wir feuern auf mein Kommando.“

Etliche tausend Kilometer unter der *Cyris* ließ Admiral Chan ihre Truppen ausschwärmen. Vom kürzlich eingesetzten strömenden Regen ließ sie sich nur unmerklich beeindrucken. Während die Fußtruppen, die sie für den Erstangriff ausgewählt hatte, von den Gleitern sprangen und sich in Vierer- und Fünfergruppen formierten, verließen fünf der sechs Militärgleiter die niedrige Flugbahn und stiegen langsam in die Höhe. Im Gegensatz zu den meisten zivilen Gleitern waren ihre Antigrav-Generatoren stark genug, um mehr als nur einen Meter Luft zwischen sich und den Untergrund zu bringen. Nur der sechste Gleiter, der von Chan, blieb erst einmal auf Position.

Gleichzeitig starteten die Kampffäger senkrecht in die Luft, um sich knapp unter den schwarzen Gewitterwolken zu einer engen Formation zu sammeln.

Vlorah und Kheilo waren gerade dabei, sich die Helme anzulegen, die ein Soldat ihnen eben ausgehändigt hatte. Auf diese Weise würden sie wenigstens nicht völlig durchnässt werden. Kheilo fingerte noch an seinem Verschluss herum, Vlorah dagegen war schon fertig. Sie tippte Kheilo kurz an.

„Kommen Sie? Ich habe wenig Lust, das alles hier nur aus der zweiten Reihe mit anzusehen.“ Sie marschierte nach vorne zu Chan und Kheilo folgte ihr zwei Schritte später.

„Admiral, hätten Sie noch eine Sekunde?“

Chan hielt ein Fernsichtgerät vor ihre Augen und beobachtete damit die Kaserne und ihre Truppen, die nach und nach Stellung bezogen. „Wie es der Zufall so will, Agent Vlorah, habe ich gerade keine Sekunde mehr. Ich bin nämlich mit einem Kampfeinsatz beschäftigt, der jeden Moment beginnt. Oder wollen Sie mir sagen, dass Sie es sich anders überlegt haben? Wollen Sie doch

mit ausrücken?“

„Ganz im Gegenteil, ich will Sie noch einmal daran erinnern....“

„Fünf sind es, richtig?“ unterbrach Chan sie. „Fünf Schildgeneratoren?“

„So war es beim letzten Mal. Aber...“

„Sehr gut. Dann haben wir ja kein Problem.“

„Jetzt hören Sie doch mal....“ Vlorah stutzte. „*Kein Problem?*“

Chan senkte kurz das Fernsichtgerät. „Ganz genau. Sie werden gleich sehen, was ich meine. Und zwar... ich schätze mal... in etwa fünf Sekunden. Vier.... drei....“

Im Aussichtsraum über dem großen Haupttor der Kaserne beobachteten Jhordun, Nylla, Alsth, Zatto, Behke und Hakaan mit angespannten Mienen die Vorbereitungen ihrer Gegner. Sie sahen die winzigen, schwarzen Gestalten, die sich in kleinen Gruppen am Rand des gerodeten Bereichs an der Südseite vor der Kaserne postierten.

Gleichzeitig näherten sich die fünf großen Gleiter von den übrigen drei Seiten der Kaserne. Sie schwebten mittlerweile so hoch in der Luft, dass man sie über die Kasernenmauern hinweg als dunkle Schatten heranschweben sah. Der Regen prasselte so heftig auf die flachen Oberseiten der Gleiter herab, dass es so aussah, als wären sie von einem dichten Schild aus Wasser eingehüllt.

„Hmm.... Aus dieser Strategie werde ich nicht ganz schlau“, murmelte Alsth. Im unentwegten Prasseln des Regens ging seine Stimme fast unter. „Die Fußtruppen scheinen sich auf einen direkten Frontalangriff vorzubereiten, aber diese Gleiter schwär-

men nach allen Seiten aus.“

„Sollen wir wieder einige Leute von der Vorderseite abziehen, wie beim letzten Mal?“ fragte Jhordun.

Alsth überlegte kurz angestrengt. „Erst mal nicht. Solange die Soldaten auf den Gleitern bleiben, können sie wenig ausrichten. Und falls die Gleiter versuchen, durch die Schilde zu kommen, ist das deren Pech.... Lassen wir die Vorderseite verstärkt, da erwarte ich den ersten Angriff.“

Jhordun trat einen Schritt näher an Alsth heran und deutete auf seinen Gürtel. „Wie ich sehe, hast du wieder deine alte Polizeiwaffe herausgekratzt.“

Er nickte kurz. „Diesmal muss ich zum Glück nicht auf Kollegen schießen. Aber umbringen will ich deswegen trotzdem keinen.“

„Das will natürlich keiner von uns...“ Zum wiederholten Mal sah Jhordun zu Behke hinüber. „Die Schildemitter laufen?“

„Alles in Ordnung, Jhordun. Genau wie vor einer Minute.“

„Tut mir leid, aber du weißt ja, wie wichtig die Schilde für uns sind...“

„Sie haben angehalten“, meldete Hakaan sich plötzlich. Er starrte angestrengt aus der Sichtluke und versuchte im dürftigen Licht durch die Regenschwaden etwas draußen zu erkennen. „Direkt vor der Schildgrenze. Sie scheinen einfach nur dazustehen.... als würden sie auf etwas warten...“

Jhordun runzelte die Stirn. „Das ist seltsam. Alsth, könnte....“

Und in diesem Moment fuhr ein ohrenbetäubendes Dröhnen auf ihre Köpfe herab, während alles um sie herum sich in grelles Weiß verwandelte.

Kheilo und Vlorah rissen überrascht die Augen auf, als plötz-

lich ohne Vorwarnung ein gleißender Energiestrahle durch die schwarze Wolkendecke brach und auf den Schild über der Kaserne herabhämmerte.

Das vordere der fünf Schildsegmente wurde sofort vollständig von einem hellen Schimmer umhüllt. Es sah aus wie eine Kuppel aus purem Licht. Der Strahl aus dem Himmel hielt noch eine Sekunde an und starb dann genau so schnell ab, wie er begonnen hatte. Das Leuchten um den vorderen Schild blieb noch eine Weile bestehen. Dann verlösch es.

Und als es über der Kaserne wieder dunkel war, war einer der fünf Schilde vollständig verschwunden.

„Null“, sagte Chan triumphierend.

Als das Licht weg war, sahen sich alle im Aussichtsraum der Kaserne entgeistert an.

„Was zum Teufel war das!?“ entfuhr es Zatto.

„Wir werden aus dem All beschossen!“ klärte Nylla ihn grimmig auf. „Von dem Kommandoschiff da oben!“

Zatto schnappte erschrocken nach Luft.

„*Jhordun!*“ Der entsetzte Ausruf kam von Behke. Alsth konnte sich nicht erinnern, sie jemals so aufgekratzt gesehen zu haben. Sie starrte mit erschrockenen Augen auf ihr Scandy. „Der vordere Schild! Er ist vollständig weg! Wir sind hier völlig ungeschützt!“

„*Was?!*“ riefen Jhordun, Zatto und Hakaan gleichzeitig.

Keinen Augenblick später fuhr der nächste Hammer auf die Kaserne herab!

Diesmal war das Licht nicht ganz so grell. Das Dröhnen war immer noch gewaltig, schien aber nicht direkt von oben zu kommen. Alle pressten sich verbissen die Hände auf die Ohren

und versuchten sich von dem Licht wegzudrehen.

Wieder war es nach zwei, drei Sekunden vorbei.

„Behke...“, keuchte Jhordun. „Sag mir nicht, dass...“

„Doch. Ein zweiter Schild ist weg.“ Behkes Blick war vollkommen leer.

„Okay, das war es, Leute!“ Alsth sprang auf Jhordun zu und griff ihn an der Schulter. „Wir müssen *dringend* hier raus und eine geschütztere Position suchen! Ich hab es dir schon mehrmals gesagt, hier oben sitzen wir auf dem Präsentier...“

Dann passierte es zum dritten Mal.

Schäle stand an der Nordwand des Innenhofs am mittleren Schildemitter und hörte die entsetzten Schreie ihrer Kollegen vom Schildteam, als das grelle Dröhnen wieder zurückkehrte, diesmal noch intensiver und unerträglicher als zuvor. Sie versuchte mit den Händen ihr Gesicht einzuhüllen und gegen den Krach anzuschreien, doch sie hörte sich kaum.

Als es wieder vorbei war und sie die Augen aufschlug, war sie plötzlich in schwarzen Qualm gehüllt. Er kam aus dem Schildemitter, der an mehreren Stellen verkohlt war. Sie begann heftig zu husten. Der Gestank von verbrannten Schaltkreisen stieg ihr in die Nase und sie wusste sofort, dass der Emitter nie wieder zu gebrauchen war.

„Scheiße, das Ding ist hinüber!“ hörte sie einen Ruf aus ihrem Komlink.

„Schäle, was machen wir jetzt?“

„Hier qualmt alles! Ich glaube, das wird nichts mehr!“

„Die haben jeden Schild mit einem Schuss erledigt – mit einem Schuss!“

„Das ist das Ende...“

Sie kämpfte gegen den Hustenreiz an. „Hört mal zu!“ brüllte sie schließlich in ihr Komlink. „Wir haben drei Schilde verloren! Da ist nichts mehr zu retten! Vergesst es einfach und schließt euch stattdessen den Verteidigern an. Schnappt euch Waffen und....“

Weiter kam sie nicht.

„Weg hier!“ brüllte Jhordun gegen die vierte Entladung an. „Wir ziehen uns zur Schlange zurück! Kommt, Leute!“

Sie rannten auf die Treppe zu, Jhordun vorneweg. Er nahm immer gleich drei Treppen, bis er die Hälfte erreicht hatte.

Dann blieb er abrupt stehen, sodass Alsth fast gegen ihn gerannt wäre, und fuhr herum. „Hakaan, worauf wartest du noch?“

Der Angesprochene hatte sich den anderen nicht angeschlossen. Er war oben auf der Treppe stehen geblieben und fuchtelte mit den Armen, als würde er Jhordun aus der Entfernung wegzuschieben versuchen. „Einer muss sich hier um das Tor kümmern!“ schrie er.

„Nein, das ist Schwachsinn, Hakaan!“ erwiderte Alsth energisch. „Das Tor wird hundertprozentig das nächste Ziel sein. Wir sind tot, wenn wir hier bleiben!“

„Dann solltet ihr besser verschwinden, anstatt mit mir herumzustreiten!“ Hakaan drehte sich daraufhin einfach um und spurtete zur Torsteuerung zurück.

Jhordun war schon im Begriff zurückzulaufen, doch Alsth streckte sofort einen Arm in seinen Weg. „Wir haben keine Zeit – wir *müssen* jetzt hier weg.“

Jhordun knurrte wütend und funkelte Alsth an. Dann nickte er aber und setzte seinen Weg wieder fort. Alsth und die anderen folgten ihm, nur Hakaan blieb zurück.

Kurz darauf fuhr der fünfte Energiestrahle auf den letzten Schild herab. Sekunden später war die Kaserne komplett ungeschützt.

Chan hatte schweigend und mit verschränkten Armen dabei zugehört, wie eine Entladung nach der anderen auf die Kaserne herabschoss und wie ein Schildsegment nach dem anderen verschwand. Als auch das letzte Licht über der Kaserne abgestorben war, nickte sie zufrieden und griff wieder nach ihrem Komlink.

„Chan an Staffel Weiß“, sagte sie. „Beginnen Sie jetzt mit Manöver Alpha!“

Es war fast so, als würde er in einen vertikalen See hineinlaufen, als Alsth hinter Jhordun her auf den Innenhof hinausstürmte. In dem Augenblick, als sie ins Freie kamen, stürzte der Regen ungehemmt auf sie herab und durchnässte sie innerhalb von Sekunden.

Nicht nur deswegen verloren sie keine Zeit, sondern rannten diagonal über den Innenhof, auf den Eingang zum nächsten Treppenhaus zu.

In einer Ecke des Hofes hatte Maik ihr Lazarett aufgebaut. Sie stand mitten im Regen und hielt sich irgendein Stück Plastik über den Kopf. In dessen Schutz lugte sie nach oben in den Himmel, als die fünf an ihr vorbei liefen. Etwas weiter entfernt an der gegenüberliegenden Mauer kniete Schäle neben dem verkohlten Schildemitter und versuchte daran herumzuwerkeln. Sie hatte es etwas besser als Maik, weil der Emitter unter einer Platte verstaut war – doch diese wurde auch allmählich durchlässig. Einzelne Tropfen platzten bereits auf die kleine Frau herunter.

Die Waffenausgabe in der Mitte des Hofes war verlassen. Hier standen nur etliche leere Kisten im Kreis angeordnet. Einzelne Gesetzlose waren an den Rändern des Hofes auszumachen. Sie stolperten unsicher über den aufgeweichten Boden und schienen aus lauter Schock nicht so recht zu wissen, was sie tun sollten.

„Bleibt auf euren Posten!“ schrie Jhordun ihnen zu, aus Leibeskräften darum bemüht, das Regenprasseln zu übertönen. Dann blieb er stehen und wiederholte den Ausruf noch einmal über sein Komlink: „Bleibt auf euren Posten, Leute! Wir brauchen jetzt eine feste Verteidigung! Noch ist nichts verloren!“

Als Antwort drangen ungefähr hundert Stimmen gleichzeitig aus ihren Komlinks, in so ziemlich jeder emotionalen Verfassung, die Alsth sich vorstellen konnte.

Und dann hörte er noch etwas. Ein plötzliches Grollen am Himmel, das zu abrupt und gleichmäßig war, um als Donnern durchzugehen.

Es war ein Überschallknall. Sofort wusste Alsth, was das bedeutete. „Oh nein.... *Hakaan!*!“ schrie er, so laut er konnte. „Raus da! Jeder, der noch in der Nähe vom Tor ist! Verschwindet dort auf der Stelle, oder ihr seid tot!“

Die zwölf Kampfläger der Staffel Weiß hatten den Beginn des Gefechts abgewartet. Sie waren in einiger Entfernung von der Kaserne, außerhalb jeder Sichtweite, knapp unter der Wolkendecke gekreist, während ihr Mutterschiff seinen Angriff ausgeführt hatte. Doch in dem Moment, in dem sie den Einsatzbefehl von Admiral Chan erhielten, gingen sie wieder in Formation.

Die zwölf Jäger stachen vom Himmel herab, frontal auf die Kaserne zu. Jeder einzelne Pilot nahm den Bereich um das gro-

ße Haupttor des Gebäudes ins Visier. Und jeder drückte genau in dem Moment, als sie über das Tor rauschten, auf den Auslöser.

Der Treffer des ersten Energieprojektils reichte schon, um das massive Tor zu einem guten Teil in davonspritzenden Staub zu verwandeln. Als einen Wimpernschlag später die weiteren Projektile heruntergingen, verschwanden sie einfach in der Explosionswolke, sodass nur noch der Rums zu hören war, mit dem sie aufschlugen.

Trotzdem traf innerhalb von zwei, drei Sekunden jede der zwölf Lichtkugeln ihr Ziel, bei jedem Treffer blies die Staubwolke sich weiter auf, hüllte mindestens die Hälfte der Südflanke ein. Jhordun, Alsth, Nylla und die anderen im Innenhof konnten einfach nur dastehen und fassungslos dabei zusehen.

Die Kampffjäger verschwanden wieder im Himmel. Die Staubwolke löste sich fast so schnell wieder auf, wie sie entstanden war. Und als man wieder hindurchsehen konnte, war von dem großen Tor und von mindestens drei Metern der angrenzenden Mauer auf beiden Seiten davon – und von dem Ausichtsraum direkt darüber – nichts mehr da außer einem großen, mit verkohlten Trümmerteilen übersäten Krater.

Eine riesige Wunde klaffte nun mitten in der Südseite der Kaserne. Und durch die verflüchtigende Staubwolke konnten die Kontrahenten sich nun erstmals über die Entfernung hinweg direkt entgegen sehen.

Eine ganze Weile standen Jhordun und die anderen stumm mitten im Innenhof und starrten das klaffende Loch an dessen Frontseite an. Währenddessen drang auch kein Mucks aus ihren Komlinks.

„Diese Hunde“, entfuhr es Zatto dann.

Als wäre damit ein Bann gebrochen, begann ein Gewirr aus Flüchen und erschrockenen Ausrufen über die Komleitung zu sprudeln.

Jhordun ließ seine Leute eine Weile ihren Gefühlen Luft machen. Dann hob er sein Komlink. „Hört mal her!“ rief er mit Nachdruck hinein. „Wir haben Hakaan verloren. Ich hoffe, sonst war niemand im Explosionsradius? Wird irgendjemand vermisst?“

Erst einmal kam keine Antwort zurück außer vereinzeltem Gemurmel. Jhordun wollte schon erleichtert aufatmen, bis jemand sich lauter zu Wort meldete. „Hier ist alles eingestürzt, Jhordun!“ Die Stimme von Hjerus. „Leyi war da irgendwo! Ich glaub, sie wurde verschüttet!“

Jhorduns Lippen formten ein deutliches Wort, aber er sagte es nicht laut. „Leyi?“ rief er. „Bist du in Ordnung? Wenn ja, melde dich kurz!“

Sie warteten. Doch es kam keine Antwort.

„Hjerus, sieh zu, ob du sie finden kannst!“ Irgendwie schaffte Jhordun es, nicht bitter zu klingen. „Alle anderen an der Südflanke: Kommt sofort in den Innenhof! Wir müssen hier dringend so etwas wie eine Verteidigung aufbauen!“

Er sah zu Zatto hinüber und zeigte ihm eine vielsagende Miene. Dieser erwiderte die Grimasse mit düsterem Blick. Keiner von ihnen hatte dieses Gefecht zuvor auf die leichte Schulter genommen. Doch nachdem sie gerade vermutlich ihre ersten beiden Opfer zu beklagen hatten, war doch plötzlich alles anders.

„Danke, Weiß, das war es schon wieder für heute“, sagte

Chan zufrieden. „Den Rest erledigen wir hier unten selbst.“

„Verstanden. Bleiben in Bereitschaft.“

„Entertrupps Eins bis Fünf: Sie sind dran! Ich gebe hiermit den Einsatzbefehl an die Gruppenführer ab. Beginnen Sie mit dem koordinierten Zugriff. Und zwar....“ Sie hob einen Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger und wartete eine Sekunde. Dann ließ sie den Arm herabsausen. „Jetzt!“

Speicher entsicherte sein B-Gewehr und hob es in Schussposition, während er das charakteristische Summen von Antigrav-Antrieben vernahm, das inzwischen aus dem lauten Prasseln des Regens herauszuhören war. Parker, der neben ihm an die Ziegelwand gelehnt hockte, tat es ihm gleich.

Ursprünglich waren die beiden dem Schildgenerator im nordwestlichen Wachturm zugeteilt gewesen – doch nachdem dort nun nichts mehr zu machen war, hatten sie sich den Verteidigern an der nördlichen Kasernenmauer angeschlossen. Sie sahen sich vielsagend an. Beide wussten, dass es nun ernst wurde. Und Speicher spürte sein Herz bis zum Hals schlagen.

Er kannte dieses typische Gefühl einer Adrenalin-Dusche sehr gut von früher. Von *sehr viel* früher, kam es ihm vor. Eigentlich hatte er das nie wieder erleben wollen – jedenfalls nicht in dieser Intensität.

Angespannt lugte er um die Ecke des Treppenaufgangs, in dem sie sich postiert hatten. Er sah die Brüstung der Kasernenmauer und dahinter nur strömenden Regen, genau wie vor einer Minute. Doch nun schälte sich dieser große Kampfgleiter aus dem Regen, kam direkt auf die Mauer zu und senkte sich herab. Als er die Mauerbrüstung fast erreicht hatte, wurde er langsamer. So würde er genau auf Höhe der Brüstung zum Stillstand

kommen.

Speicher wusste, dass dasselbe auch gerade an der Ost- und Westseite passierte. Dort waren es sogar jeweils zwei Gleiter. Und aus den gebellten Kommentaren aus seinem Komlink schloss er, dass das Gefecht dort schon voll im Gange war.

Noch ein halber Meter bis zur Brüstung. Das war der Moment, in dem Speicher zum ersten Mal die Köpfe ihrer Gegner sehen konnte, eingepackt in Helme und hinter taktischen Visieren. Sie waren schon zum Sprung bereit, doch Speicher hatte nicht vor, ihnen die Chance zu geben, einfach so über die Mauer zu kommen.

Mit dem lautesten Kampfgebrüll, das seine durchaus gewaltigen Lungen hergaben, presste Speicher seinen Finger auf den Abzug seines Gewehrs und begann auf den Rand des Gleiters zu feuern. Sofort stieg Parker in das Gebrüll ein, sprang dicht an Speichers Seite und feuerte in dieselbe Richtung. Nur einen Augenblick später schlossen sich ihnen mehrere weitere Gesetzlose an, die sich in der Nähe verschanzt hatten.

Die Gegner reagierten sofort und mit der Professionalität, die man von ihnen erwarten konnte. Eine Sekunde brauchten sie, um sich kurzzeitig in Sicherheit zu bringen – und in der nächsten Sekunde gingen sie zum Gegenangriff über. Waffenfeuer zischte nun in beiden Richtungen über die Mauerbrüstung.

Speicher keuchte und wich schlagartig hinter seine Deckung zurück, als ein Energiestrahler direkt links von ihm in die Mauer fuhr. Rechts von ihm versuchte Parker sich zu ducken und trotzdem weiter zu schießen. Sie hörten über ihre Komlinks, wie auf den anderen beiden Seiten Ähnliches passierte. Es war gar nicht so leicht, aus dem Stimmengewirr an aufgeregten und gepressten Satzbrocken etwas Sinnvolles heraus zu hören.

Bis Speicher dann doch etwas heraushörte, das ihm einen eiskalten Schauer den Rücken herunterjagte. „Mein Gott... sie ist tot! *Sie ist tot!* Die schießen mit tödlichen Waffen!“

Für eine Sekunde versiegte das Feuer auf Seiten der Gesetzlosen komplett. Das war alle Zeit, die die Soldaten brauchten. Im Nu waren zwei über die Brüstung gesprungen, dann vier. Sie machten sich sofort klein, gaben sich gegenseitig Deckung, feuerten unbeirrt weiter. Speicher schluckte das Entsetzen notgedrungen herunter und begann weiter zu feuern.

Inzwischen war es ihm völlig egal, was Jhordun oder Zatto gesagt hatten. Er zielte ab sofort direkt auf den Mann. Das taten ihre Gegner schließlich auch. Und offenbar waren die meisten anderen Gesetzlosen in seiner Nähe zum selben Schluss gekommen.

Doch es wurde nicht leichter. Die Soldaten hatten jetzt klar die Oberhand. Keiner von ihnen kam noch richtig für längere Zeit aus seiner Deckung. Und immer mehr Gegner schafften im Feuerschatten ihrer Kameraden den Sprung über die Brüstung.

„Verdammt, ich bekomme einfach keinen vors Visier!“ Parker knurrte wütend und entnervt. Wieder zischte ein Energiestrahler knapp zwischen ihren Köpfen hindurch, fuhr in die Ziegelwand hinter ihnen und ließ Bröckchen auf sie herabregnen. „Langsam reicht’s mir!“ Parker sprang auf. Er nahm keine Rücksicht mehr auf seine Deckung, sondern schoss ungehemmt im Dauerfeuer auf die Soldaten.

„Parker, mach keinen Scheiß!“ brüllte Speicher. „Komm wieder runter!“

Parker hörte nicht auf ihn. Er erwischte einen der Soldaten in der Brust, der dank seiner Panzerung jedoch nur kurz zurücktaumelte. Speicher biss die Zähne zusammen, gab seinem Kum-

pel so gut es ging Feuerschutz. Einer von ihnen beiden traf einen weiteren Soldaten, der gerade über die Brüstung kommen wollte. Der Getroffene verlor das Gleichgewicht – und stürzte zwischen Brüstung und Gleiter die Mauer herab.

Dann schrie Parker auf und fiel nach hinten um. Er war getroffen.

„Nein!“ Speicher zog sich schnell zurück. Er ließ sich neben Parker fallen, der sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hand gegen die Brust presste. Schnell gab Speicher ein paar blinde Schüsse in Richtung der Gegner ab und versuchte Parker währenddessen zu sich zu ziehen.

„Halte durch, Kumpel. Ich werde versuchen, dich zu Maik....“ Er unterbrach sich. Parker war erschlafft. Seine Augen starrten ihn nur noch leer an.

Speicher würgte. Es dauerte mehrere Sekunden, bis er wieder seinen Atem fand. Dann schlug sein Entsetzen in heißen Zorn um.

Er schrie und begann wieder auf die Gegner zu feuern. Inzwischen hatten sich an die zehn an der Kasernenmauer verschanzt – und als Speicher auf sie schoss, drehte jeder einzelne sich zu ihm um.

Er konnte gerade noch seinen Kopf wegziehen, als ein wahrer Energieregen auf die Stelle prasselte, an der er gerade noch gewesen war. *Verdammt...* Was war los? Wo waren die anderen in seiner Nähe abgeblieben? Waren sie am Ende schon alle....

Dann hörte er es: „Rückzug!“ Jhorduns Stimme. „Rückzug von den anderen Mauerseiten! Die sind nicht mehr zu halten! Wir müssen uns enger zusammen ziehen!“

Nein! Speicher weigerte sich. Niemals würde er einfach klein begeben. Nicht nach dem, was gerade passiert war. Nicht nach-

dem diese Schweine so einfach Parker getötet...

„Wir sind sowieso schon auf dem Rückzug von der Ostseite! Das sind einfach zu viele...“

„Die Westseite ist verloren! Mehrere von uns hat es erwischt! Die sind uns auf den Fersen!“

„Hier Helly! Ich kann an der Nordseite niemanden mehr sehen! Wir haben alle.... Nein warte, ich sehe da hinten Speicher! Speicher, verschwinde dort! Allein kannst du auch nichts mehr ausrichten!“

Speicher knirschte mit den Zähnen. Er wollte es nicht einsehen, aber es half nichts. Er warf einen letzten Blick auf Parkers reglosen Körper. Dann nahm er die Waffe herunter und zog sich nach hinten ins Treppenhaus zurück.

Währenddessen ging der Sturm unbeirrt weiter.

„Nördlicher Einstiegspunkt ebenfalls gesichert“, meldete ein Teamleiter aus Chans Komlink. „Ein Verletzter, keine Verluste.“

„Verstanden!“ Chan sah auf und gab den Soldaten, die sich noch auf ihrem Gleiter befanden, einen Wink. „Gruppe Sechs, Sie sind dran. Wir starten jetzt den Hauptangriff! Eins bis Fünf – rücken Sie weiter vor!“ Dann fügte sie noch leiser hinzu: „Das verläuft hier angenehm reibungslos...“

Die Truppen, die an der Vorderseite der Kaserne verblieben waren, machten sich daran, auf die zerstörte Südflanke der Kaserne zuzustürmen. Sie teilten sich dabei in mehrere Wellen auf – die erste legte sofort los, die zweite folgte kurz danach. Obwohl der Regen das Feld um die Kaserne in eine einzige Schlammfütze verwandelt hatte, kamen sie recht zügig voran. Die Übrigen warteten noch, machten sich aber offensichtlich

schon bereit, zu den anderen aufzuschließen. Nur ein kleines Restkontingent einschließlich Chan blieb noch beim Kommandogleiter zurück.

Kheilo versuchte sich den Regen aus den Augen zu wischen und sah den davonlaufenden Soldaten hinterher. Man konnte sie kaum erkennen – nur jedes Mal, wenn die Umgebung von einem Blitz erhellt wurde, befanden sie sich näher an der Kaserne.

„Admiral Chan“, fasste er sich noch einmal ein Herz. „Nachdem die Operation so reibungslos verläuft, wäre es nicht an der Zeit, Ihren Leuten zu sagen, dass sie einen Gang zurückschalten können? Die Gesetzlosen sind ja anscheinend keine große Bedrohung für sie.“

Chan sah aus, als würde sie ihre Aufmerksamkeit nur widerwillig auf ihn richten. „Sie lassen wohl keine Ruhe, oder? Ich frage mich, warum Sie so übermäßig besorgt wegen ein paar....“ Sie unterbrach sich, als ihr offenbar etwas einfiel. „Ach richtig: Hatte nicht kürzlich einer Ihrer Kollegen die glorreiche Idee, sich diesen Herrschaften dort drüben anzuschließen?“

Kheilo machte schmale Lippen.

„Ich verstehe....“ Chan zuckte entschuldigend mit den Achseln. „Tut mir leid, aber ich kann meinen Leuten auf keinen Fall sagen, dass Sie jedem Gesetzlosen erst die Personalien abnehmen sollen, bevor sie zurückschießen. Das sehen Sie doch sicherlich ein....“

Sie blickte sich nachdenklich um. „Ich kann Ihnen höchstens nur noch einmal anbieten, sich eine Waffe zu schnappen und die letzten Truppen hinein zu begleiten. Eventuell finden Sie Ihren ehemaligen Kollegen ja zuerst und können ihn irgendwie zum Aufgeben bewegen. Ich weiß, keine sehr große Chance, aber.... Es ist Ihre Entscheidung.“

Sie drehte sich wieder um und beobachtete das Ausrücken der dritten Welle. Eine letzte war noch übrig.

Inzwischen hatte die erste die Kaserne erreicht. Ein paar vereinzelte Schüsse waren ihnen entgegen gekommen, aber offenbar hatten die Gesetzlosen auch die Südseite bereits aufgegeben, nachdem ihr Haupttor und ein Teil der Mauer weggebombt worden war. Die Soldaten erwiderten das Feuer und gelangten relativ problemlos zur offenen Wunde des Gemäuers.

Mehrere starke Blitze hintereinander erleuchteten die Kaserne, gefolgt von heftigem Donnern. Kheilo sah, wie die Soldaten über die Trümmer des ehemaligen Haupttors sprangen und in den Innenhof eindrangten. Sofort entbrannte dort ein heftiges Feuergefecht. Das Zischen der Waffenentladungen war durch den Regen kaum zu hören, aber Kheilo sah die vielen kleinen Blitze, die das Loch in der Kasernenmauer erhellten.

Schlagartig drehte er sich um. Er marschierte direkt auf einen Ausrüstungsposten zu und griff sich ein B-Gewehr.

Als er sich wieder nach vorne wandte, stand Vlorah vor ihm.

„Kommissar Kheilo“, sagte sie erstaunlich ruhig. „Was denken Sie hier zu tun?“

„Ich weiß, es ist eine grauenhafte Idee, Agent Vlorah. Aber es bleibt mir im Moment nichts anderes übrig.“ Er versuchte an ihr vorbei zu kommen.

Vlorah hob eine Hand. „Kommissar.... Ich kann auf keinen Fall zulassen, dass Sie sich alleine Hals über Kopf in ein ausgewachsenes Feuergefecht zwischen Militärs und ums Überleben kämpfenden Gesetzlosen stürzen. Das wäre glatter Selbstmord.“

Sie standen sich eine Sekunde nur gegenüber.

„Heißt das, Sie begleiten mich?“ fragte Kheilo knapp.

Vlorah trat an ihm vorbei zum Waffenposten. „Selbstver-

ständig begleite ich Sie. Irgendjemand *muss* hier schließlich einen kühlen Kopf bewahren.“

„Sie kommen!!“ schrie irgendjemand.

Nicht dass dieser Hinweis für irgendeinen der Gesetzlosen, die sich im Innenhof verbarrikadiert hatten, noch notwendig gewesen wäre.

Sie standen auf die Gänge verteilt, die auf allen drei Stockwerken rings um den großen Hof herumführten. Diese Gänge waren überdacht und zum Hof hin in regelmäßigen Abständen durch Pfeiler abgestützt. Dahinter hatten sich die meisten Gesetzlosen verborgen. Einige hockten auch gebückt hinter Brüstungen oder lehnten seitlich in den zahlreichen Zugängen vom Innenhof zu den umliegenden Gebäudeteilen.

Diejenigen, die sich in all der Hektik und Panik keine strategisch günstigere Position mehr hatten suchen können, hockten mitten im Hof hinter aufgestapelten Kisten, umgestürzten Ständen, halb ausgeweideten Gleitern oder den etwas größeren Schrotthaufen, die hier überall verteilt waren. Dort hatten sie allerdings nicht nur mit dem strömenden Regen zu kämpfen, sondern auch mit dem aufgeweichten schlammigen Untergrund.

Alle hatten ihre Waffen schussbereit. Und als die ersten Soldaten durch das klaffende Loch in der Südmauer gestürmt kamen, wurden sie ohne Umschweife mit einem Hagel tödlicher Energie von allen Seiten beschossen. Keiner der Gesetzlosen hielt sich in dieser Phase noch zurück.

Doch die Soldaten waren schnell und gut gepanzert und gaben sich gegenseitig Deckung. Die wenigsten Schüsse trafen ihre Ziele und diejenigen, die trafen, waren fast vollständig ohne große Wirkung.

Alsth zählte nach der ersten größeren Welle zwei Soldaten, die kampfunfähig waren. Einen davon hatte er selbst in den Hals getroffen – das war eine der wenigen halbwegs verwundbaren Stellen, wie er wusste. Er war mittlerweile der Einzige, der noch mit einer Betäubungswaffe schoss – seiner alten Polizeiwaffe, die er damals mitgenommen hatte. Irgendwo in dem ganzen Chaos fand er tatsächlich eine Millisekunde Zeit, sich der Ironie dessen bewusst zu werden.

Dann begannen die Soldaten zurückzuschießen.

Alsth duckte sich, als mehrere Energieblitze in seine Richtung geflogen kamen. Er keuchte und blies sich dabei das Wasser aus dem Gesicht. Wäre einer dieser Schüsse einen Hauch besser gezielt gewesen, hätte er niemals rechtzeitig ausweichen können. Er musste hier höllisch aufpassen....

Die Gesetzlosen boten hinter ihren Deckungen keine leichten Ziele und trotzdem schlugen sich die Soldaten auf Antrieb ganz wacker. Sie hatten offenbar schon innerhalb weniger Sekunden die besseren Schützen unter ihren Gegnern ausgemacht und konzentrierten sich auf diese. Dabei stimmten sie sich gegenseitig ohne große Worte ab. Und sie wussten genau, wie sie in den Trümmern am zerstörten Tor und hintereinander am besten Schutz fanden.

Alsth bemerkte, wie ein Gesetzloser einige Meter hinter ihm aufschrie und in den Matsch stürzte. Kurz darauf sah er im Blickfeldrand einen weiteren Gesetzlosen im ersten Stock zu Boden gehen. Dann ein dritter auf der anderen Seite. Das ging einfach viel zu schnell und wenn es so weiter ging, war es nur eine Frage von Minuten. Währenddessen kamen von draußen immer weitere Soldaten hinzu.

Der Innenhof der Kaserne verwandelte sich zunehmend in ein

einziges Blitzgewitter. Alsth versuchte immer wieder kurz hinter seiner Deckung aufzusehen und einen Gegner auf Anhieb zu treffen, aber er hatte kaum mal eine halbe Sekunde Zeit. Dazu kam noch, dass die Sicht zunehmend schlechter wurde. Es gab so viele Energieentladungen in der Umgebung, die auf ihrem Weg den herunterprasselnden Regen verdampften, dass sich eine immer dichter werdende Dunstwolke mitten im Hof bildete.

Etwas platschte neben ihm zu Boden. Alsth erschrak kurz, bis er merkte, dass es Nylla war, die gerade geduckt mehrere Meter über den Hof gelaufen war. Sie ließ sich neben ihm fallen und spritzte Schlamm auf. „So kann das nicht weitergehen!“ schrie sie. „Ich hab mir überlegt, die *Landario* zu nehmen und von oben ein bisschen...“

„Nein, Nylla, schlechte Idee! Irgendwo dort oben ist immer noch eine Kampfjägerstaffel und die Turbogeschütze der Kampfschiffe im Orbit. Dein Schiff wäre in Sekunden erledigt!“

„In ein paar Sekunden könnte ich schon Einiges ausrichten.“

„Das bringt nichts, Nylla. Außerdem bekommen wir jeden Moment...“

Plötzlich gab es lauten Tumult auf der östlichen Hofseite. Auf den Gängen im zweiten Stock schrien mehrere Gesetzlose auf, als ohne Vorwarnung Waffenfeuer aus zwei Richtungen auf sie niederging. Alsth und Nylla rissen die Köpfe herum und sahen, wie Soldaten dort oben aus dem Inneren der Kaserne herausgestürzt kamen. Die dort postierten Gesetzlosen wurden völlig überrascht und innerhalb von Sekunden niedergemäht.

„.... Gesellschaft“, beendete Alsth den Satz zähneknirschend. Er sah sich hektisch in seiner Nähe um. „Verdammt, wo ist Jhordun? Gerade war er doch noch...“

Einen Moment später entdeckte er ihn. Er hockte hinter dem

verschmorten Schildgenerator einige Meter links von Alsth und feuerte sein Gewehr ab, so schnell er konnte.

„Nylla, gib mir Feuerschutz!“

Er wartete auf keine Bestätigung, sondern stürmte sofort gebückt auf Jhordun zu. Die Zeit zog sich in die Länge. Dünnflüssiger Matsch spritzte um ihn herum auf, während er fast schon auf allen Vieren voraus hechtete. Er rechnete jeden Moment damit getroffen zu werden. Aber dann erreichte er Jhordun und warf sich hinter den Generator.

„Jhordun!“ schrie er. „Das hier funktioniert nicht! Die Kerle dort oben... das ist eins der Teams, die über die Mauer gekommen sind! Wenn die anderen auch noch dazu stoßen, haben wir hier eine Schlacht an *vier* Fronten!! Wir müssen sofort raus aus dem Innenhof!“

Jhordun hörte nicht auf zu schießen. Jeder Muskel in seinem Gesicht war angespannt. „Wir sollen uns wieder aufteilen? Aber...“

„Ich weiß! Wir haben einen Riesenfehler gemacht! Uns bleibt hier nur noch ein Vorteil, Jhordun: Wir kennen das Gelände! Wenn wir uns in die Gänge zurückziehen, können wir das vielleicht ausnutzen. Besser als aus allen Richtungen beschossen zu werden.“

Wieder wurde ordentlich Schlamm aufgespritzt, als Nylla neben ihnen landete. „Er hat Recht!“ schrie sie. Alsth war sich nicht sicher, ob sie mitgehört hatte oder von selbst darauf gekommen war. „Das hier überleben wir keine Minute mehr!“

In dem Moment passierte auf der Westseite dasselbe wie gerade auf der Ostseite: Im zweiten Stock kamen Soldaten aus dem Inneren gestürmt und erledigten mit wenigen Schüssen jeden, der sich dort postiert hatte. Dann nahmen die Soldaten so-

fort deren Posten ein und begannen in den Hof zu feuern. Dort bekamen die Gesetzlosen hinter ihren Deckungen langsam ernste Probleme, wurden nun schon von drei Seiten beharkt. Die ersten machten sich bereits von selbst auf die Flucht.

Jhordun hörte auf zu schießen. Er hob sein Komlink. „Achtung an alle: Wir ziehen uns in die Gänge zurück! Verteilt euch auf kleine Gruppen! Die Guerilla-Taktik ist unsere letzte Chance!“

Dann sah er Alsth an. „Ich nehme an, du hast auch eine Idee, wohin wir uns am besten zurückziehen sollten?“

Alsth nickte. „Stellen mit möglichst vielen Verstecken und Rückzugsmöglichkeiten. Zum Beispiel die Hangars oder die Gänge bei den Unterkünften. Macht euch auf, ich gebe euch Feuerschutz!“

Jhordun nickte und verständigte sich mit hektischen Handzeichen mit Zatto und Behke, die ganz in der Nähe Deckungen bezogen hatten. Die beiden hatten schnell verstanden, worum es ging, und huschten sofort los, auf den nächsten Gebäudeeingang zu. Jhordun heftete sich an ihre Fersen. Alsth streckte seine Waffe über den Generator und begann so schnell in alle möglichen Richtungen zu feuern, wie sein Finger am Abzug reagierte.

„Alsth....“ Nylla war neben ihm hocken geblieben.

„Ich komme sofort nach! Keine Sorge!“

Sie nickte und rauschte davon.

Alsth zählte leise bis fünf, während er unbeirrt weiterfeuerte. Dann wirbelte er herum und stürmte gebückt nach hinten weg. Er schloss die Augen, hörte nur noch das Zischen Dutzender Waffen, das Prasseln des Regens, das Platschen seiner eigenen Schritte und seinen eigenen lauten Atem....

Plötzlich war er im Trockenen. Er öffnete die Augen und er-

kannte, dass er den Eingang zum Gebäude nicht verfehlt hatte. Und dass er noch lebte. Eine kurze Welle der Erleichterung erfasste ihn....

.... und starb sofort wieder ab.

Vor ihm knieten Nylla, Jhordun und Behke im Gang. Dass sie Alsth im Moment überhaupt nicht beachteten, hatte einen Grund: Zatto lag ausgestreckt auf dem Fußboden. Sein Bauch qualmte. Sein Gesicht war schmerzverzerrt und in seinen Augen war nur Weiß.

Alsth spürte einen heftigen Stich tief in den Eingeweiden. Er ließ sich neben die anderen fallen und versuchte zu erkennen, wie schlimm es war.

Einen Augenblick später wusste er, dass es sehr schlimm war. Zatto hatte einen Treffer direkt in den Rücken bekommen, der seinen gesamten Körper durchdrungen hatte. Alsth war sofort klar, dass sie nicht mehr viel für ihn tun konnten.

Vermutlich war es passiert, kurz bevor er den Eingang erreicht hatte. Er war wohl noch ins Gebäude hinein gefallen und die anderen hatten ihn schnell einen Meter zur Seite gezogen.

„Halt durch, Kumpel.“ Jhordun redete eindringlich auf Zatto ein. Seine Stimme klang extrem heiser. „Du musst durchhalten. Das wird schon wieder. Wir schaffen das schon.... irgendwie....“

Er patschte Zatto mit der Hand ins Gesicht, um ihn bei Bewusstsein zu halten. Doch dieser schien kaum noch etwas mitzubekommen, während alle Kraft und alles Leben zusehends aus ihm wich.

„Wir müssen.... Wo ist Maik? Er braucht dringend.... Kommt, wir müssen ihn zu Maik schaffen!“

„Maik ist in die andere Richtung geflohen, glaub ich“, sagte Behke mit schwacher Stimme. Doch sie unternahm nichts wei-

ter. Ihre Wangen schimmerten nass.

„Helft mir doch, ihn zu tragen!“ zischte Jhordun wütend. Er versuchte Zatto an den Schultern zu nehmen und aufzurichten. „Kommt schon, wir haben nicht mehr viel...“

Irgendwie schaffte Zatto es, eine Hand auszustrecken und auf Jhorduns Arm zu legen. „Schon o... okay, Jho... Jhordun...“, raunte er. „Bin... mal kurz... weg...“

Dann sackte er zurück und schloss die Augen.

Jhordun rührte sich nicht mehr. Er kniete einfach nur da und starrte fassungslos auf seinen besten Freund, der gerade sein Leben verloren hatte. Die anderen um ihn herum senkten die Köpfe und blieben stumm. Nur Behke wimmerte leise vor sich hin.

Irgendwann stand Alsth auf und zwang sich den Satz zu sagen, den niemand von ihnen sagen wollte: „Wir müssen weiter.“

Jhordun fuhr hoch. Für einen winzigen Moment schien es, als würde er auf Alsth losgehen wollen. Doch er hielt rechtzeitig inne. Sein Gesicht war hart wie Beton, während er Alsth anfunkelte.

„Wir können ihn nicht einfach... hier...“

„Es tut mir leid, Jhordun“, sagte Alsth ruhig. „Aber...“

Und dann sprang Jhordun auf Alsth zu und riss ihn zu Boden. Mehrere Energiestrahlen durchsengten die Luft an der Stelle, an der Alsth gerade noch gestanden hatte.

Sofort erkannte Alsth, was los war: Sie waren entdeckt worden! Er rollte sich ab und kam wieder auf die Beine, half dabei Jhordun ebenfalls hoch. Währenddessen packte Nylla Behke und zog sie mit sich. Zu viert rannten sie den Gang hinunter und sprangen um die nächste Ecke.

Eine Sekunde später kam ein Fünfertrupp Soldaten aus dem

Innenhof hereingestürmt. Sie hielten sich nur einen kurzen Moment mit Zatto auf, um zu bestätigen, dass er tot war. Dann hefteten sie sich wieder an die Fersen der anderen vier.

Als das Gefecht im Innenhof begonnen hatte, hatte Maik sich von dort zurückgezogen. Ihr kleines Lazarett dort in der Ecke wäre in diesem Chaos unmöglich aufrecht zu erhalten gewesen. Sie hatte sich hinter einen Eingang in eins der umliegenden Gebäude in Sicherheit gebracht und herauszufinden versucht, ob sie jemanden in dem Getümmel entdecken konnte, den sie verarzten konnte und zu dem sie gelangen konnte, ohne selbst getroffen zu werden.

Aber es war hoffnungslos. Der Innenhof war so voller Waffenfeuer, dass sie wahrscheinlich kaum einen Meter weit gekommen wäre.

Als Jhordun die Anweisung gegeben hatte, sich vom Innenhof auf die umliegenden Gänge zu verteilen, hatte Maik sich noch weiter ins Gebäudeinnere zurückgezogen. Sie hatte eine Weile gewartet, ob Verletzte beim Verlassen des Innenhofs an ihr vorbei kommen würden. Doch sie hatte Pech gehabt: Niemand war vorbei gekommen. Die anderen hatten wohl alle entweder andere Fluchtwege genommen, waren von den Soldaten gefangen genommen worden – oder bereits tot.

Sie musste schlucken. Wie konnte es nur so weit kommen, dass sie sich in all diesem grauenhaften Gemetzel so völlig nutzlos vorkam? Gerade sie, die einzige Medizinerin in dieser Kaserne?

Schließlich hatte sie beschlossen, zu ihrem Krankenraum zurückzukehren. Dort würden Verletzte sie wahrscheinlich am ehesten suchen, wenn sie es konnten. Und vielleicht traf sie auf

dem Weg jemanden, den sie verarzten konnte.

Sie schlich den Gang entlang, der in die Richtung ihres Arbeitszimmers führte. Sie kam dabei nur sehr langsam voran. Es war unheimlich düster hier drinnen und sie wollte auf keinen Fall irgendwelchen Soldaten in die Arme laufen. Währenddessen hörte sie immer wieder Waffenfeuer, und zwar aus so ziemlich jeder erdenklichen Richtung. Überall in der Kaserne schienen nun kleine Gefechte abzulaufen. Das Rauschen des Regens, das von draußen kam, war allgegenwärtig. Es donnerte immer wieder, teilweise beängstigend laut. Zum vorhergehenden Blitz gab es so gut wie keinen Zeitunterschied mehr. Der Sturm musste sich wohl gerade fast direkt über ihnen befinden....

Maik umklammerte erschrocken ihre Medizintasche, als sie plötzlich mehrere Schritte hörte, die in ihre Richtung gerannt kamen. Sie wollte sich schon verstecken, als sie an den hektischen Zuflüsterungen der Näherkommenden mehrere Stimmen erkannte.

Sie lief auf die nächste Ecke zu und kurz, bevor sie sie erreicht hatte, kamen vier Gesetzlose um die Ecke gestolpert. Maik versuchte sie im spärlichen Licht zu erkennen. Es waren Gorgo, Deena, Tröte und Butler. Butler humpelte und wurde von Tröte und Deena gestützt. Gorgo hielt sich die Seite. Alle vier waren klatschnass und wirkten sehr angeschlagen.

„Maik“, rief Deena überrascht und auch erfreut. „Du kommst gerade recht! Wir könnten etwas Hilfe brauchen....“

Eine fast schon egoistisch anmutende Erleichterung erfasste Maik – endlich gab es etwas für sie zu tun!

„Lehnt ihn gegen die Wand“, sagte sie zu Deena und Tröte und die taten sofort wie geheißen. Maik ging in die Knie und begutachtete Butlers Bein.

Ein Streifschuss hatte ihn knapp oberhalb des linken Knies erwischt. Es war zum Glück nichts Ernstes, würde ihn aber dennoch in seiner Bewegungsfreiheit einschränken. Maik fischte ein Fläschchen Desinfektionsmittel und ein Regenerationspflaster aus der Tasche und versorgte Butlers Wunde mit wenigen zügigen Handgriffen.

Dann stand sie auf und nahm sich Gorgo vor. Er zog sein Hemd hoch und Maik musste ihre kleine Leuchtkugel herausnehmen, um etwas erkennen zu können. Er hatte einen ziemlich hässlichen Bluterguss im Bereich der rechten unteren Rippen.

„Wie ist das denn passiert?“ fragte Maik verwundert.

„Er ist auf der Flucht vor einem Entertrupp vom zweiten Stock heruntergesprungen“, erklärte Deena knapp. „Genau auf meine Deckung.“ Gorgo murrte schlecht gelaunt.

„Ich gebe dir ein Schmerzmittel. Das wird dich die nächste Stunde obenauf halten, aber spätestens morgen muss sich das ein Experte ansehen.“ Sie holte einen Injektor heraus, der bereits mit dem richtigen Mittel gefüllt war, und drückte ihn Gorgo in die Seite. Er zuckte schmerzerfüllt zusammen.

„Noch einer von euch verletzt?“ fragte sie. Als die übrigen beiden den Kopf schüttelten, fragte sie: „Habt ihr zufällig noch jemanden getroffen, der meine Hilfe brauchen...“

Unvermittelt schossen mehrere Energiestrahlen zwischen ihnen hindurch. Entsetzt zuckten sie alle zusammen und stoben auseinander. Deena und Gorgo wirbelten herum und erwiderten das Feuer auf die Soldaten, die gerade angestürmt kamen. Butler fuhr ebenfalls hoch und zog seine Waffe. Gerade, als er schießen wollte, wurde er getroffen. Er stürzte nach hinten um und rutschte die Wand herab.

Maik schrie und warf sich neben ihm auf den Boden. Sie griff

nach seinem Hals – und wusste im nächsten Moment, dass er tot war. Sie schrie noch lauter.

Eine kräftige Hand packte sie und zog sie ruppig hoch. „Verswinde hier, Maik!“ zischte Tröte. „Du bist hier zu wichtig, um draufzugehen! Wir versuchen sie eine Weile aufzuhalten.“ Er gab ihr einen Schups und sie stolperte in den wegführenden Gang hinein. Sofort danach schloss er sich den anderen an und feuerte aus vollen Rohren.

Maik wirbelte herum. Sie wollte irgendeine Erwiderung herausbrüllen, irgendetwas tun anstatt wegzurennen. Sie wollte die anderen nicht einfach hier zurücklassen.

„Jetzt *lauf endlich!*!“ donnerte Tröte und Maik beobachtete sich selbst, wie sie kehrt machte und losrannte.

Hinter sich hörte sie einen schrillen Aufschrei – Deena – und wie jemand ungebremst auf den Boden stürzte. Dann das wütende Gebrüll der beiden Übrigen. Sie rannte einfach weiter, spürte, wie sie schluchzen musste, und erstickte fast bei dem Versuch, es zurückzuhalten. Sie war mehrere Sekunden lang so sehr mit sich beschäftigt, dass sie alles andere kurzzeitig völlig ausblendete. Und dann merkte sie, dass die Schüsse hinter ihr verstummt waren.

Es war nicht schwer zu erraten, wie es ausgegangen war. Sie wusste, dass keiner der vier freiwillig aufgegeben hätte.

Ihre Augen füllten sich mit Wasser. Sie bremste ab, stolperte nur noch in einzelnen, kraftlosen Schritten voran. So hätte das niemals ablaufen dürfen. Dieser ganze schreckliche Tag hätte niemals beginnen dürfen. Das hier war einfach viel zu... viel zu....

Sie erstarrte.

Wieder näherten sich ihr Schritte, doch diesmal klangen sie

ganz anders. Kräftiger und geordneter.

Endlose Augenblicke wusste sie vor lauter Angst nicht, was sie tun sollte. Dann fiel ihr eine offene Tür wenige Meter vor ihr ins Auge. Schnell huschte sie darauf zu und in den Raum hinein. Dort presste sie sich hinter der offenen Tür an die kalte Ziegelwand.

Es war einer der Räume, die von den Gesetzlosen als Quartiere bezogen waren. Ein kleiner Raum mit einem Stockbett, sehr ähnlich dem von Mena und ihr. Überall lagen die persönlichen Sachen der Benutzer verstreut, doch sie erkannte auf Anhieb nicht, wem sie gehörten. Ob ihre Besitzer wohl noch am Leben waren....

Die Schritte näherten sich. Sie mussten nun ganz in der Nähe ihres Verstecks sein. Maik spannte sich an und versuchte die Luft anzuhalten. Als ihr bewusst wurde, dass sie das nicht lange würde durchhalten können, versuchte sie möglichst langsam und lautlos zu atmen.

Plötzlich verstummten die Schritte.

Maik erschauerte. Sie waren stehen geblieben. Wahrscheinlich sehr nahe vor der Tür, hinter der sie stand.

Die Sekunden zogen sich in die Länge. Nichts passierte. Maik spürte, wie die Ereignisse der letzten paar Minuten nach und nach wieder auf sie einzuwirken begannen. Sie spürte, wie ihr die Tränen erneut kamen, und sie wusste, dass sie gleich zu schluchzen anfangen würde. Vor dem Zimmer ertönte fast lautloses, zuversichtliches Flüstern. Die Soldaten da draußen – wie viele es auch immer waren – schienen sich zu beraten.

Maik drückte ihr Kinn gegen die Brust, versuchte ihre Zunge so weit zu möglich in den Hals zurück zu schieben. Dabei musste sie sich so sehr anstrengen, dass sie zu zittern begann. Sie

presste ihre Augen zu und versuchte jede Körperregung zurückzudrängen. Ihr Herz klopfte so laut, dass sie es deutlich hören konnte.

Unvermittelt wurde ihr Versteck von einem grellen Blitz aufgehell. Praktisch ohne Zeitverzögerung krachte ein solches Donnern auf sie herab, dass sie schon glaubte, alles wäre vorbei. Und trotz aller Anstrengung konnte sie nicht verhindern, dass ihr ein halblautes Quicken entwich. Schnell presste sie beide Hände auf den Mund. Doch es war schon zu spät.

„Habt ihr das gehört?“ flüsterte eine der Stimmen vor der Tür.

„Was?“

Mehrere endlose Sekunden sagte niemand etwas. Wahrscheinlich lauschten sie. Maik kam es wie Stunden vor. Sie war bis in die Haarspitzen angespannt.

„Vergiss es. Weiter!“ Die Soldaten nahmen ihren Marsch wieder auf. Die Schritte begannen sich zu entfernen.

Maik sah sich schon heil aus dieser Situation entkommen, doch noch gönnte sie sich keine Erleichterung. Sie blieb reglos und verkrampft stehen, bis die Schritte sich in den Gängen verloren hatten. Endlich entspannte sie sich und atmete keuchend aus. Sie brauchte einen Moment, um sich zu erholen, dann verließ sie ihr Versteck, stolperte in den Gang zurück und nahm ihren Weg wieder auf.

Ihr Krankenraum war gar nicht mehr weit, nur noch den Gang hinunter und ein Stück um die Ecke. Doch unglücklicherweise hörte sie von vorne nun ziemlich heftiges Waffenfeuer, genau aus der Richtung, in der ihr Arbeitszimmer lag. Sie schlich sich auf die nächste Gangkreuzung zu, lugte vorsichtig um die Ecke.

Der Weg vor ihr war versperrt. Mehrere Gesetzlose – acht oder zehn – lieferten sich hier ein verbissenes Gefecht mit einer

Gruppe Soldaten. Die Soldaten standen näher auf Maiks Seite des Gangs und von ihr abgewandt, sodass sie sie nicht entdecken konnten. Aber auf diesem Weg konnte sie nicht vorbei.

Dummerweise hatte sie auch keine Waffe dabei, um ihren Leuten zur Hilfe zu kommen. Wahrscheinlich würde sie selbst dann wenig ausrichten können. Sie sah, dass auf der anderen Seite schon mehrere Gesetzlose am Boden lagen, doch sie konnte von hier nicht erkennen, wie es um sie stand.

Sie versuchte ihre Frustration herunterzuschlucken und überwand sich dazu, den gegenüberliegenden Weg einzuschlagen. Der würde sie in Richtung Nordosten führen, zum nahegelegenen kleinen Hinterhof, in dem die Gesetzlosen sonst gerne ihre Wäsche aufhängten. Die Soldaten waren immer noch zu beschäftigt, um in ihre Richtung zu sehen, doch Maik traute sich nicht, ihnen den Rücken zuzuwenden. Sie schlich sich langsam rücklings den Gang hinunter von den Soldaten weg....

.... und stieß mit jemandem zusammen!

Sie wollte aufschreien, doch eine Hand drückte sich blitzschnell über ihren Mund. Sie wurde nach hinten gezogen und in dem Schock vergaß sie völlig sich zu wehren. Der Jemand zog sie mit sich in einen kurzen Seitengang und riss sie dann herum.

Ein vertrautes Gesicht erschien in ihrem Blickfeld. Es war Alsth.

Sie entspannte sich erleichtert. Hinter Alsth erblickte sie noch Jhordun, Nylla und Behke. Alsth nahm seine Hand weg, als er merkte, dass sie sich beruhigte.

„Maik“, flüsterte Nylla überrascht. „Wir dachten schon, sie hätten dich geschnappt!“

Maik blickte erfreut über die Runde. Ihr fiel auf, dass Zatto gar nicht dabei war. Dann entdeckte sie Jhorduns harten Blick

und Behkes gerötete Augen und die niedergeschlagenen Mienen der anderen beiden. Sofort wurde ihr klar, was passiert sein musste. Sie merkte, wie ihr schon wieder die Sicht verschwamm.

„Du solltest vielleicht besser mit uns mitkommen, Maik“, sagte Alsth.

Maik schluckte und versuchte sich zusammenzureißen. „Habt ihr.... habt ihr etwa einen Plan?“ brachte sie hoffnungsvoll hervor.

Die vier sahen sich kurz an. Und schüttelten dann alle nur stumm den Kopf.

Als Vlorah und Kheilo mit der letzten Gruppe Soldaten durch das zerstörte Haupttor in den Innenhof der Kaserne einmarschierten, schien die größte Auseinandersetzung schon vorbei zu sein. Der Hof sah aus wie ein Schlachtfeld kurz nach der Schlacht. Was er immerhin auch war.

Alles stand längst unter Wasser, was den schwarzen Himmel jedoch in keinster Weise daran hinderte, noch mehr herunter zu schicken. Und da der Innenhof nicht wirklich eben war, hatten sich große Pfützen und breite Rinnsale gebildet. Dazwischen standen zahlreiche verwaiste Deckungsposten wie kleine Inseln. Verkohlte Einschussstellen sprenkelten die Wände an allen Seiten und es roch kräftig nach Ozon.

Die beiden Ermittler schafften noch fünf, sechs Schritte in den Hof hinein. Dann versagten ihnen die Beine und sie blieben fast gleichzeitig nebeneinander stehen. Mit wachsendem Schauern sahen sie sich um.

Die meisten Soldaten hatten sich schon in die umliegenden Gänge und Gebäudeteile verteilt oder waren gerade dabei. Nur

einzelne Teams verblieben im Hof und sicherten das Gelände ab. Einige Gesetzlose waren bereits gefangen genommen worden oder hatten sich ergeben. Die Soldaten führten sie in Zweier- und Dreiergruppen mit erhobenen Händen vor sich her und sammelten sie direkt links neben dem Haupttor zusammen. Dort behielten drei Soldaten sie wachsam im Auge. Die meisten von ihnen waren verletzt oder wirkten zumindest mental ziemlich angeschlagen. Vlorah sah in schmerzverzerrte, hoffnungslose und betrübte Gesichter.

Doch sie waren noch die Glücklichen. Überall im Innenhof verteilt sah Vlorah zwischen den teilweise umgekippten oder verkohlten Deckungen, in den größer werdenden Pfützen oder inmitten von Trümmern etliche reglose Körper liegen. Sie konnte gar nicht sagen, wie viele es genau waren oder welche davon tatsächlich tot, bewusstlos oder einfach bewegungsunfähig waren. Sie konnte nur sagen, dass es leider nicht wenige waren.

Währenddessen hörten sie das leise Zischen von Waffentladungen durch das Prasseln des Regens hindurchdringen. Es kam aus allen Richtungen und verriet ihnen, dass dasselbe, was gerade hier geschehen war, in den anderen Teilen der Kaserne unvermindert weiterging.

Vlorah holte Luft. „Ihr.... alter Partner scheint nicht dabei zu sein, bei.... keiner.... dieser Gruppen....“

„Ich sehe es....“

„Wie gedenken Sie jetzt weiter vorzugehen?“

Kheilo atmete hörbar aus. Er blickte sich nach allen Seiten um. In diesem Augenblick kam er ihr ausgesprochen hilflos vor. „Was wäre denn *Ihr* Vorschlag?“ fragte er leise.

Vlorah öffnete schon den Mund, um etwas zu erwidern. Doch dann zuckte sie zusammen. Ein Schuss donnerte durch den In-

nenhof. Und dann noch einer. Die Entladungen klangen viel lauter und näher als die entfernten Kampfgeräusche.

Irgendjemand hier im Innenhof war noch in der Lage sich zu wehren. Und dieser hatte gerade beschlossen, das auch zu tun.

Speicher war widerwillig Jhorduns Anweisung gefolgt, sich im Innenhof einzufinden. Er war der Letzte von seiner Mauerseite gewesen und er hatte sich aus gleichsam sturem wie sinnlosem Protest viel Zeit gelassen. Als er den Hof schließlich erreicht hatte, war er praktisch vor vollendeten Tatsachen gestanden.

Der Kampf hatte sich längst wieder von hier verzogen. Speicher war zu spät gekommen, um noch etwas ausrichten zu können. Er schlich sich trotzdem in den Hof hinein, um die Lage auszukundschaften. Da seine Statur ihn nicht gerade zur unauffälligsten Person machte, blieb er extra vorsichtig. Regen, Donner und Dunkelheit machten es ihm leicht, unentdeckt zu bleiben.

Es waren noch einige seiner Kameraden hier, wie er feststellte, doch keiner von ihnen schien sich mehr wehren zu wollen oder können. Viele waren tot und die Überlebenden ließen die Köpfe hängen und sich von den Soldaten widerspruchslos herumschupsen. Speicher spürte schon wieder die kochende Wut in sich aufsteigen. Nicht nur auf die Soldaten. Auch auf seine Leute. Wie konnten sie sich nur so leicht geschlagen geben!?

Er schlich sich zu den Aufbauten hinüber, die vor dem Angriff als Waffenausgabe verwendet worden waren. Waffen entdeckte er hier auf Anhieb keine mehr, aber Speicher fand noch einige frische Energiezellen für sein B-Gewehr. Und die vielen Kisten boten eine breite, zusammenhängende Deckung nach fast

allen Richtungen.

Mich werdet ihr nicht so einfach klein kriegen, dachte er grimmig.

Er zählte bis drei.

Dann bäumte er sich auf und begann zu feuern.

Nylla zuckte zusammen, als ihr Komlink plötzlich piepte.

Sie, Alsth, Jhordun, Behke und Maik waren immer noch dabei, den Kasernenteil zu erreichen, in dem sich Maiks Krankenraum und der nordöstliche Hinterhof befanden. Inzwischen hatten sich ihnen auch Gufar und Hjerus angeschlossen, die sie unterwegs getroffen hatten. Zweimal waren sie jetzt schon von einer Gruppe Soldaten überrascht worden und zweimal waren sie gezwungen gewesen, einen Umweg durch andere Bereiche der Kaserne in Kauf zu nehmen, um nicht über den Haufen geschossen zu werden. Sie hatten sogar einmal kurzzeitig das Stockwerk wechseln müssen. Und langsam aber sicher schien jeder von ihnen mit den Nerven am Ende zu sein.

Nylla brauchte eine Sekunde, um zu realisieren, dass das Piepen nicht von dem Komlink kam, das sie am Handgelenk trug und über das sie den Hauptkomverkehr der Gesetzlosen empfing – der allerdings in letzter Zeit stark nachgelassen hatte. Stattdessen war es ihr zweites Komlink in ihrer Hosentasche, das sich gerade meldete. Das für ihren separaten Kanal, über den sie mit Mena in der *Landario* in Verbindung treten konnte.

Das konnte nichts Gutes bedeuten...

Sie ließ sich etwas in ihrer Gruppe zurückfallen und kramte das Komlink aus der Tasche.

„Mena?“ fragte sie sorgenvoll. „Was gibt es?“

Sofort drang die aufgeregte Stimme ihres jungen Schützlings

aus dem Komlink. „Nylla! Was soll ich jetzt machen? Hier draußen stehen Soldaten und beschießen die *Landario*!“

Nylla biss sich auf die Zunge. „Du bist immer noch im westlichen Hinterhof, ja? Sind die Schilde oben? Wie viele Soldaten sind es?“

„Ja.... Es sind drei. Sie stehen direkt vor dem Bug.... Soll ich auch auf sie schießen?“

„*Nein!* Auf keinen Fall! Das würde zu viel Aufmerksamkeit erregen!“

„Sie.... sie haben jetzt aufgehört zu schießen. Einer von ihnen kommt jetzt näher.“

Nylla sah auf, als Alsth sich ihr anschloss. „Mena?“ fragte er.

Sie nickte kurz, blieb aber auf ihr Komlink fixiert. „Was machen sie jetzt?“

„Der eine kommt jetzt um das Schiff herum. Die anderen beiden bewachen die Umgebung. Warte, ich muss den Sichtschirm neu ausrichten.... Oh nein.... Nylla!“

„Was ist denn? Sucht er eine Lücke in den Schilden?“ Sie war sich ziemlich sicher, sie vorher vollständig geprüft zu haben. Ziemlich sicher....

„Nein, er macht sich an der Eingangsluke zu schaffen, mit irgendeinem Gerät! Ich glaube, er will den Code knacken!“

Nylla und Alsth blieben gleichzeitig abrupt stehen.

„Nylla, hier klackert irgendwas an der Luke!“

„*Starte sofort!*“ rief Nylla eindringlich. „Bring die *Landario* hoch, auf der Stelle! Der Kerl darf keine Sekunde mehr Zeit bekommen, hast du gehört?“

„Ja! Ich starte jetzt! Die anderen beiden fangen jetzt wieder an zu schießen! Ich hebe jetzt ab. Das gefällt denen gar nicht, Nylla! Was soll ich jetzt machen?“

„Flieg auf keinen Fall zu hoch! Da oben sind immer noch diese Jäger. Bleib möglichst weit unten, aber noch außerhalb der Reichweite der Soldaten! Ich werde versuchen, zu dir durchzukommen! Die Schilde sollten so lange halten!“

Sie wollte schon losrennen, um zu Jhordun aufzuschließen – und stellte fest, dass das nicht mehr notwendig war. Auch die anderen hatten inzwischen gemerkt, dass etwas los war, und waren ein paar Schritte zurückgekommen.

„Mena steckt in Schwierigkeiten!“ schoss Nylla heraus. „Sie haben die *Landario* entdeckt und werden jetzt wahrscheinlich nicht mehr locker lassen, bis sie sie geknackt haben.... Ich werde sie wohl von hier weg bringen müssen.“

„Ich verstehe.“ Jhordun nickte langsam. „Klar, du musst Mena beschützen. Schließlich hab ich dir das selber aufgetragen.... Und Alsth....“

„Ich gehe mit Nylla“, stellte Alsth sofort klar. „Tut mir leid, Jhordun, aber hier trennen sich unsere Wege wohl....“

Jhordun lächelte leicht. Nach allem, was gerade passiert war, war das geradezu ein Wunder. „Das sehe ich allerdings nicht so. Wir begleiten euch natürlich bis zur *Landario*. Schließlich haben wir sonst nirgendwo mehr hinzugehen....“

„Jhordun....“, begannen die beiden gleichzeitig.

„Keine Widerrede mehr. Ihr beiden und Mena seid noch nicht ganz so an diese.... alten Gemäuer gebunden wie wir anderen. Ihr tut gut daran, hier zu verschwinden, so lange es noch geht. Nach allem, was ihr für uns getan habt, ist es das Mindeste, wie wir uns revanchieren können, indem wir euch dabei helfen.“

„Aber Maik....“

„Mein Krankenraum kann warten, Nylla. Erst einmal liegt mir Einiges daran, dass meine liebe Zimmerkollegin in Sicher-

heit ist.“

„Seid ihr anderen auch einverstanden, dass wir Nylla, Mena und Alsth hier raushelfen?“ fragte Jhordun in die Runde.

„Natürlich“, sagte Behke sofort. Auch Gulfar und Hjerus, mit denen vor allem Nylla und Mena früher einige Schwierigkeiten gehabt hatten, nickten.

„Na schön, dann also los“, drängte Alsth erfreut. „Wir haben schon genug Zeit hier verplempert!“

Chan presste eine Hand aufs Geländer vor ihr und zerquetschte mit der anderen fast ihr Komlink. „Was soll das heißen, *nicht klein bei*?“

„Sie leisten immer noch erbitterten Widerstand, Admiral!“ antwortete der Leutnant, der die Fußtruppen organisierte. Mak war sein Name, wenn Chan sich nicht täuschte. „Der zentrale Hof ist so gut wie gesichert, aber sie verstecken sich in den Gängen, schießen auf alle Patrouillen und ziehen sich sofort zurück!“

„Was?!“ rief Chan ungläubig aus. „Wie viele von ihnen sollen wir denn *noch* um die Ecke bringen, bis sie endlich aufgeben!?“

„Admiral, außerdem hat sich im Innenhof einer verschanzt und ballert wild um sich! Und meine Leute melden, dass in einem kleineren Hof auf der anderen Seite der Kaserne ein kleines Raumschiff mit aktivierten Schilden schwebt! Die Insassen weigern sich, sich zu ergeben.“

Chan stöhnte. „Jetzt reicht es mir. Das dauert mir hier entschieden zu lange, so hatten wir das *nicht* geplant. Sichern Sie *sofort* den zentralen Hof und nehmen Sie die schweren Waffen für dieses Schiff! Ich werde gleich reinkommen! Was Sie bis

dahin nicht erledigt haben, darum kümmere ich mich *persönlich*. Haben Sie mich verstanden, Leutnant Mak?“

„Ja.... Admiral.“

Chan warf ihr Komlink wütend beiseite und griff sich das Gewehr, das sie vorhin behalten hatte.

„Sie übernehmen hier“, befahl sie der Soldatin, die am nächsten stand, dann sprang sie von ihrem Kommandogleiter.

Der Leutnant, der hier im Innenhof das Kommando hatte, senkte sein Komlink. Seinem Gesicht nach zu urteilen war das Gespräch nicht gut gelaufen.

„Okay, Leute“, rief er laut. „Dieser Berserker dort drüben will es offenbar nicht anders. Wir kommen nur mit tödlichen Mitteln an ihn ran. Scharfschützen: Erhöhte Position einnehmen!“

Während drei Soldaten sich auf den Weg machten, sah ihr Kommandant mürrisch zur Mitte des Hofes hinüber, zu der Barrikade, hinter der immer noch in einer Tour Energiestrahlen hervorschoßen. Offenbar hatte der dort verschanzte Gesetzlose sich ein zweites Gewehr geschnappt. Er hielt eins in jeder Hand und feuerte sie in alle Richtungen ab. Dabei gab er sich keinerlei Mühe zu zielen, trotzdem mussten sich alle im Innenhof vor ihm in Acht nehmen.

„Na klasse“, zischte Kheilo, der neben Vlorah hinter einer großen Metallplatte hockte. „Als wären heute nicht schon genug Leute erschossen worden.“

Vlorah nickte beklommen. Sie war trotz ihrer Schutzmontur komplett durchnässt und fror ganz schön. Und solange dieser hartnäckige Gesetzlose dort drüben nicht aufhörte und den Weg durch den Innenhof zu einem tödlichen Glücksspiel machte, waren sie zur Untätigkeit verdammt....

Ein kräftiger Windstoß fuhr plötzlich durch den Hof, peitschte den Regen ordentlich auf, der in Vlorahs Gesicht trommelte. Und sie fand sich in der Erinnerung an einen Moment ihrer Vergangenheit wieder, über den Dächern von Borla, ebenfalls von starkem Wind geplagt, als sie sich selbst dazu entschieden hatte, untätig zu bleiben. Und sie dachte an das, was sie sich damals geschworen hatte.

Sie sprang auf. „Aufhören!“ schrie sie aus Leibeskräften. „Halten Sie doch endlich ein! Glauben Sie mir, das hat keinen Sinn mehr!“

„Was machen Sie da!?“ zischte Kheilo entsetzt. „Wollen Sie sich auch noch abknallen lassen?“

Vlorah ignorierte ihn und trat noch einen Schritt aus der Deckung. „Die haben Scharfschützen auf Sie angesetzt! Wenn Sie nicht aufhören, sind Sie in wenigen Sekunden tot! Sein Sie nicht stur! Ich bin Kosmopol-Agentin, ich kann dafür sorgen, dass Sie in Gewahrsam würdig behandelt werden und einen fairen Prozess bekommen!“

Für einen Moment hörte das Waffenfeuer tatsächlich auf. Ein Kopf lugte vorsichtig hinter der Deckung hervor.

Vlorah fasste neue Hoffnung. „Wir können...“

Ein Schuss krachte knapp neben dem Kopf in die Deckung und er tauchte sofort wieder unter.

„Nein“, fauchte Vlorah und sah sich hektisch um. „Welcher kleingeistige...“

„Sie elende Schlange!!“ donnerte die Stimme des Gesetzlosen durch den Hof. Er hatte ein beeindruckendes Organ. Vlorah glaubte, dass sein Gesicht und seine Stimme ihr bekannt...

Dann wurde sie zurück in die Deckung gerissen, als gleichzeitig zwei Energiestrahlen aus der Barrikade zischten und hin-

ter der Stelle, an der sie gerade gestanden hatte, in die Mauer führen.

„Sie sind komplett durchgedreht, oder?“ herrschte Kheilo sie an. „Der Kerl hätte Sie erschossen!“

Vlorah sah ihn wütend an. „Es hätte funktioniert, wenn diese Soldaten...“

„...mit ihrem Hirn denken würden anstatt mit ihren Waffen, ich weiß! Das tun Sie aber nicht! Machen Sie das nicht noch einmal!“

Vlorah biss sich frustriert auf die Zunge. Sie wollte immer noch nicht aufgeben. Angestrengt zermarterte sie ihr Gehirn, um herauszufinden, warum sie diesen Gesetzlosen wiedererkannt zu haben glaubte. In den Monaten, bevor der Konflikt mit den Gesetzlosen richtig entbrannt war, hatte sie jede Information, die sie über die Mitglieder dieser Gemeinschaft zusammentragen konnte, gesammelt, in Berichten zusammengefasst und an die Kosmopol geschickt. So waren damals ihre Anweisungen gewesen. Deswegen sollte sie viele von ihnen unter normalen Umständen wiedererkennen können....

Ihr Blick schweifte ab und zufällig zu der Gruppe Gesetzloser hinüber, die in Gewahrsam genommen worden waren. Gerade brachte ein Soldat zwei weitere dazu. Einer war ein Mann im blauen Overall, den sie gerade erst vor kurzem wieder freigelassen hatten, wenn Vlorah sich richtig erinnerte. Die andere war eine sehr kleine und schwächliche Frau.

Plötzlich machte es Klick hinter Vlorahs Stirn. Und sie erinnerte sich wieder, wie überrascht sie darüber gewesen war, dass es bei den Gesetzlosen auch ein offizielles Ehepaar gab. Und dann auch noch so ein ungleiches....

Sie deutete Kheilo an, ruhig zu bleiben, und bewegte sich ge-

duckt ein paar Schritte auf den Kommandanten zu. „Entschuldigen Sie“, flüsterte sie in seine Richtung. „Würden Sie Ihre Scharfschützen bitte noch kurz zurückhalten und diese kleine Frau dort vorne zu uns herüber bringen lassen?“

Der Leutnant blickte sie mürrisch von der Seite an. „Ich kann mich nicht erinnern, seit wann *Sie* hier Befehlsgewalt hätten.“

Vlorah hielt sich davon ab, mit den Augen zu rollen. „Bitte, es ist wichtig! Ich glaube, ich kann diese Sache ohne weiteres Blutvergießen lösen. Sie müssen mir nur...“

„Leutnant Mak! Tun Sie, was sie sagt!“

Vlorah drehte sich erstaunt um und entdeckte Chan, die gerade in den Innenhof marschiert kam. Auch der Leutnant sah sie an und wirkte ausgesprochen überrascht. Vlorah konnte nicht sagen, dass es ihr anders ging. Seit wann hörte diese Frau auf irgendetwas, was *sie* sagte?

„Agent Vlorah scheint einen Plan zu haben.“ Chan trat in ihre Mitte. „Sie ist nicht unbedingt als Militärstrategin bekannt, aber als hervorragende Analytikerin. Ich glaube, sie kennt wohl die Schwachstelle dieses Irren dort drüben.“

Leutnant Mak nickte resignierend und winkte zu seinem Kameraden hinüber, der die neuen Gefangenen gerade gebracht hatte.

„Vielen Dank, Admiral“, zwang Vlorah sich zu sagen. „Ich weiß das Vertrauen...“

„Sie haben zwei Minuten.“ Chan hob ihr Gewehr und entscherte es. „Dann übernehme *ich* den Rest...“

Nylla lugte um die Ecke des Gangs und erblickte das breite Zugangstor zum westlichen Hinterhof, in dem sich die *Landario* befand. Wie sie es jedoch erwartet hatte, war der Zugang stark

bewacht.

Zu den drei Soldaten, die die *Landario* vorhin entdeckt hatten, hatten sich vier weitere gesellt. Die meisten von ihnen schenkten ihre Aufmerksamkeit dem Hof, aber zwei behielten auch den Gang dahinter im Auge. Ein Überraschungsangriff war also unmöglich.

Sie drehte sich um und winkte Alsth heran, der sofort verstand, was er tun sollte. Er nahm ihren Platz an der Ecke ein und schob vorsichtig seine R-Waffe in den Gang hinein. Gleichzeitig deutete er den anderen an, sich bereit zu machen.

Dann schoss er. Zweimal direkt hintereinander.

Beim ersten Wachposten hatte er Glück: Er traf ihn zwischen Kinn und Hals und er fiel bewusstlos um. Doch der andere hatte Reflexe wie eine Katze und entkam Alsths zweitem Schuss, indem er sofort in die Knie ging. Sofort danach alarmierte er seine Kameraden.

Alsth fluchte und warf sich quer durch den Gang, um auf der anderen Seite in der Tür einer verlassenen Unterkunft Deckung zu suchen. Während die anderen Soldaten noch herumfuhren, begann er schon wild drauflos zu feuern. Hjerus rückte auf Alsths Platz vor und schloss sich dem Feuer an, was die Soldaten kurzzeitig etwas zurückweichen ließ. Diesen Moment nutzten Jhordun und Gulfar, um sich ebenfalls offene Türen an den Seiten des Gangs als Deckung zu suchen.

Kurz darauf war ein heftiges Feuergefecht im Gange. Und irgendwie schafften sie es tatsächlich, die Soldaten ein Stück in den Hof zurück zu drängen. Ein weiterer Soldat verlor sein Bewusstsein, wieder dank eines gezielten Treffers von Alsth.

Nylla nutzte die Chance und stürmte in den Gang hinein. Sofort gaben die Schützen in ihrem Team ihr Feuerschutz. Sie kam

zwei Türen weiter nach vorne und hechtete dann ebenfalls in eine verlassene Unterkunft. Auch Alsth und Hjerus schafften es einen Moment später, einige Meter weiter vorzurücken. Behke schloss sich dem Gefecht nun ebenfalls an.

„Halte durch, Mena“, rief Nylla in ihr Komlink. „Wir sind kurz vor dem Hof!“

„Okay.... ich bleibe einfach hier weiter in der Luft....“ Mena versuchte gelassen zu klingen, aber es gelang ihr nur leidlich.

Als zwei der Soldaten die Energiezellen wechseln mussten und außer Sicht in den Hof zurückwichen, nahm Nylla die Gelegenheit für einen weiteren Raumgewinn wahr. Sie sprang aus ihrer Deckung und stürmte nach vorne. Sie schaffte es bis zur letzten Seitentür vor dem Quergang, der am Tor entlang verlief, bevor sich alle Soldaten wieder ins Gefecht einmischten. Auch Gufar und Behke hatten währenddessen ein paar Meter gut gemacht und Maik, die nicht allein zurück bleiben wollte, schloss sich Jhordun an.

Gerade, als es Nylla durch den Kopf ging, wie unwahrscheinlich gut das Feuergefecht für sie lief, tauchte plötzlich ein komplettes weiteres Quartett Soldaten aus dem Quergang vor dem Tor auf. Zwei von ihnen stiegen sofort mit ins Gefecht ein, die anderen beiden trugen irgendwas in den Hof hinein. Da Nylla jedoch sofort ihren Kopf hatte einziehen müssen, hatte sie nicht mehr erkennen können, was es war. Trotzdem machte sich ein mulmiges Gefühl in ihrer Magengegend breit.

Nylla presste sich in ihrem Versteck gegen die nächste Wand und sah eine Weile dabei zu, wie die Energiestrahlen vor der Tür nach links und rechts durch den Gang zischten. Diese Phase der Untätigkeit gefiel ihr nicht besonders, gerade jetzt, wo es auf jede Sekunde ankam. Nur irgendwie hatte sie das Gefühl, dass

es im Moment besser war, wenn ihre Gegner nicht genau wussten, wie nahe sie ihnen war....

Ihre Besorgnis schien begründet, da die Oberhand über das Gefecht nun offenbar wechselte. Die zusätzlichen Soldaten hatten dafür wohl schon gereicht, denn Nylla sah nun immer mehr Strahlen aus Richtung der Soldaten und immer weniger aus Richtung ihrer Freunde blitzen. Wirklich voran kamen Alsth und die anderen anscheinend auch nicht mehr.

Du musst dich wohl noch etwas gedulden, Mena....

Ihr Herz blieb fast stehen, als plötzlich ein Schatten auf dem Boden vor ihrer Tür erschien. Und daneben ein zweiter. Offenbar wollten die Soldaten nun ihrerseits vorrücken....

Nylla spannte ihre Muskeln an. Das würde brenzlich werden. Sie wartete. Die beiden Soldaten machten nur kleine, langsame Schritte, aber gleich würde einer von ihnen mitten in Nyllas Tür stehen und dann....

„Nylla!“ Menas Stimme aus ihrem Komlink! Der Soldat fuhr herum.

Nylla fluchte lautlos, während ihre Hände vorschnellten. Sie bekam das Gewehr zu fassen, das der Soldat gerade zu ihr herumriss. Sie stemmte sich dagegen und der Schuss aus dem Gewehr fuhr in die Wand hinter ihr.

Während sie Mena aufgeregt rufen hörte, zog Nylla ihr Knie hoch und rammte es dem Soldaten zwischen die Beine. Der Körper ihres Gegners wurde kurz schwach und sie packte sein Gewehr, riss es nach oben, sodass es mit voller Wucht gegen sein Kinn stieß. Etwas knackte laut und der Soldat fiel nach hinten um.

Nylla behielt sein Gewehr in den Händen und wollte es sofort auf den zweiten Soldaten richten. Doch dieser war plötzlich di-

rekt vor ihr! Sofort, als sein Kollege umgefallen war, hatte er einen Satz auf sie zu gemacht!

Sie reagierte im letzten Moment. Anstatt zu schießen, gab sie dem Gewehr noch mehr Schwung und versuchte es dem Soldaten ins Gesicht zu rammen. Doch er bekam seinen Kopf irgendwie gedreht und der Gewehrlauf knallte nur gegen seinen Helm. Der Soldat riss sein eigenes Gewehr in ihre Richtung und sie starrte direkt in dessen Mündung....

Dann traf ihn ein Schuss aus einer Betäubungswaffe. Er fiel zu Boden.

Nylla atmete erleichtert aus. *Alsth!*

Doch sofort danach wurde sie wieder auf Mena aufmerksam und bekam gerade noch das Ende eines Satzes mit: „.... Geschütze!!“

Sie riss die Augen auf.

„Wiederhol das noch mal, Mena!“

„Die schießen jetzt mit Geschützen! Die Schilde sind schon zur Hälfte gesunken! Wo bleibt ihr denn, Nylla?“

Nylla fauchte frustriert. Das hatten die Kerle also gerade angeschleppt....

Sie riskierte es nun doch, aus der Tür zu sehen. Neben den beiden Soldaten vor ihr war ein weiterer irgendwann außer Gefecht gesetzt worden – doch gleichzeitig waren wieder vier neue aufgetaucht!

Sofort zog Nylla den Kopf wieder ein, als mehrere Gewehrläufe in ihre Richtung schnellten. Für einen kurzen Augenblick hatte sie hinter dem Tor die beiden aufgestellten Artilleriegeschütze gesehen, die in einer Tour in die Luft feuerten.

„Nur noch eine Minute Geduld, Mena! Wir sind *direkt* vor dem Tor, aber wir kommen einfach nicht vom Fleck!“

„Soll ich *jetzt* zurückschießen?“

„*Nein!!*“

Nylla sah sich hektisch um und entdeckte das Gewehr des ersten Soldaten, den sie erledigt hatte, direkt vor ihren Füßen liegen. Schnell fischte sie es sich vom Fußboden. Sie konnte nicht sagen, dass sie Schusswaffen besonders mochte – vor allem nachdem der letzte Schuss, den sie abgefeuert hatte, zur Explosion einer kompletten Raumstation geführt hatte. Die zufällig auch noch für den Großteil ihrer Kindheit ihr Zuhause gewesen war. Aber wenn es die Situation erforderte....

Sie hob das Gewehr in Schussposition und drückte sich in den Türstock des Zimmers. Mena blieb nicht mehr viel Zeit. Dieser Schusswechsel musste endlich entschieden werden, möglichst zu ihren Gunsten. Nylla spürte das Adrenalin und eine gehörige Wut im Bauch, als sie sich aus der Tür beugte und zu schießen begann.

Ihre Energiestrahlen flogen den Soldaten, die sich im Zugang zum Hof verschanzt hatten, um die Ohren. Sie traf immer wieder, doch die meisten ihrer Schüsse verpufften an der hartnäckigen Rüstung der Gegner.

Trotzdem hatte Nylla das Gefühl, dass sie den anderen durch ihr Eingreifen etwas Luft verschafft hatte. Denn auch das Feuer, das aus ihrem Rücken kam, wurde wieder zunehmend stärker. Die Soldaten mussten allmählich so viel Waffenenergie einstecken, dass es ihnen unter ihrer Rüstung gehörig warm werden musste. Ihr Widerstand schien schwächer zu werden. Aber es dauerte immer noch zu lange....

Alsth tauchte neben Nylla auf und warf sich in den Türstock ihr gegenüber. Er nickte ihr kurz zu, bevor er sein eigenes Feuer wieder aufnahm.

„Wir müssen möglichst schnell diese Geschütze ausschalten!“ schrie sie zu ihm hinüber. „Mena bekommt da drüben ernsthafte Schwierigkeiten!“

„Eins nach dem anderen, Nylla! Das ist das Beste, was wir gerade machen können!“

„Aber sie hat nur noch ein paar Sekunden! Mena, wie steht’s mit den Schilden?“

„Gleich weg! Die Anzeige blinkt schon!“

Nylla hörte auf zu feuern. „Alsth!“ rief sie mit neuer Eindringlichkeit. „Tu etwas!“

Er sah sie an. „Okay. Ich hab eine Idee. Gib mir Feuer-schutz!“

Nylla nickte und warf sich wieder voll ins Gefecht. In den Augenwinkeln registrierte sie, wie Alsth fieberhaft an seiner Waffe herumfummelte. Die Sekunden rannen dahin und Nylla verlor langsam die Geduld....

„Achtung!“ rief Alsth dann – und warf seine Waffe mit voller Wucht nach vorne.

Nylla hielt inne und beobachtete, wie die Waffe im hohen Bogen über die Soldaten hinweg flog und hinter ihnen auf dem Kiesboden des Hinterhofs aufkam. Sie schlitterte noch etwas weiter, auf die beiden Geschütze zu.

Dann explodierte sie.

Das hieß, nicht ganz. Es war eher ein gewaltiger Kurzschluss-Funke, der aus der Waffe fuhr und die Umgebung mehrere Meter im Umkreis erhellte. Die Soldaten in der Nähe wurden aufgeschreckt und stoben auseinander – doch in dieser geringen Konzentration hatte die entladene Energie keine großen Auswirkungen auf sie.

Dafür umso mehr auf die Geschütze in der Nähe. Beide wur-

den elektrisch überlastet. Ihr Feuer hörte auf der Stelle auf.

Nylla wollte jubeln – doch die Gelegenheit war zu günstig. Sie begann die Soldaten, die nur für eine Sekunde abgelenkt waren, erneut mit Feuer einzudecken. Jhordun, Hjerus, Gufar und Behke schlossen sich ihr sofort an. Den Soldaten blieb nichts mehr anderes übrig, als sich vollständig in den Hof zurückzuziehen.

„Mena, die Geschütze sind erledigt! Wir müssen nur noch ein paar...“

Nylla unterbrach sich. Ein Donnerhall ertönte über der Kaserne und ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Diese Art von Donner hatte sie vorhin schon einmal gehört. Es war nicht dasselbe Donnern, das das Unwetter verursachte und das schon den kompletten Angriff begleitet hatte. Es waren Überschall-Knalle.

„Verdammt, die reagieren schnell“, zischte Alsth. „Was schätzt du, wie viel Zeit uns noch bleibt?“

„Gar keine!“ Nylla biss die Zähne zusammen und stürmte los. Sie mussten es jetzt beenden. Die Soldaten waren in der Defensive, doch das würde nicht lange so bleiben.

Mit dem Gewehr in den Händen überbrückte sie die letzten Meter zum Tor. Vor ihr standen die defekten Geschütze, aber wo waren die Soldaten? Hatten sie etwa....

In dem Moment fuhren Entladungen aus drei verschiedenen Waffen in den Boden direkt vor ihren Zehen. Gleichzeitig packte Alsth sie an der Schulter und zog sie mit sich zur Seite des Tors.

„Willst du dich umbringen lassen?!“ herrschte er sie an.

Jhordun und die anderen schlossen zu ihnen auf. Er und Maik drängten sich zu Nylla und Alsth an die rechte Seite des Tors, während die anderen drei die linke übernahmen.

„Was ist los?“ flüsterte Jhordun. „Warum habt ihr es so eilig?“

„Es sind die Kampfjäger“, erwiderte Alsth. „Sie müssen sie sofort losgeschickt haben, als wir die Geschütze ausgeschaltet haben. Sie werden jeden Moment wieder hier sein!“

„Oh nein!“ Mena hatte das offenbar gehört. Ihre aufgeregte Stimme drang aus Nyllas Komlink. „Die haben es auf die *Landario* abgesehen, oder?“

Nylla knurrte und versuchte nochmal, einen schnellen Blick in den Hof zu werfen. Sofort zischten wieder mehrere Energiestrahlen direkt vor ihr vorbei. Die Soldaten hatten sich an den Seiten des Tors verschanzt und schossen auf alles, was sich hindurch wagen wollte.

„Nylla!?“

„Ja, Mena, ich brauche hier noch einen Moment...“ Sie drehte sich zu den anderen um. „Wir müssen es riskieren! Ihr gebt mir Feuerschutz und ich renne rein und...“

Sofort winkte Alsth ab. „Nein, Nylla, das ist Selbstmord. Und nicht nur für dich: Du weißt, dass die *Landario* in ihrem Zustand keine zwei Sekunden gegen eine komplette Jägerstaffel bestehen kann!“

Nylla hätte beinahe geheult, so frustriert war sie. Alsth hatte Recht, aber sie wollte nicht, dass er Recht hatte. Sie ging in die Hocke und lugte durch das Tor nach oben. Da schwebte es, ihr kleines Schiff, fünf Meter über dem Boden. Es ruhte völlig bewegungslos in der Luft, während der Regen auf es herab prasselte. Sie hatte Mena ordentlich was beigebracht.

Es war so nahe vor ihr – und doch unerreichbar. Und selbst wenn doch – sie kämen niemals alle rechtzeitig an Bord, bevor es von zwölf Kampfjägern weggepusht werden würde....

Nylla traf eine Entscheidung.

„Hör zu, Mena: Du musst jetzt genau tun, was ich sage, und zwar auf der Stelle! Nimm die *Landario* und verschwinde von hier! Hast du gehört? Flieg so schnell du kannst nach Norden weg und nach ein paar 100 Kilometern direkt in den Orbit. Halte dich so weit wie möglich weg von den Militärschiffen da oben. Und dann fährst du alles runter und lässt dich treiben!“

„Was?! Aber....“

„Pass jetzt auf: Ich werde alles versuchen, zu dir aufzuschließen. Aber wenn du in 24 Stunden nichts von mir hörst... oder du vorzeitig entdeckt wirst... dann springst du weg! Und die *Landario* gehört dann dir – herzlichen Glückwunsch! Sie wird dir gut dabei helfen, ein neues Leben zu starten. *Mir* hat sie das!“

„Aber.... Nein.... Nylla....“

„Na los! Flieg schon ab!“

„Nylla....“

„*Jetzt verzieh dich endlich, du dumme Kuh!!*“

Mena sagte nichts mehr. Nur noch ein leises Schluchzen drang aus dem Komlink.

Dann stieg die *Landario* auf. Sie verschwand aus Nyllas Blickfeld. Sie hörte nur noch das allzu vertraute Summen ihres Antriebs, das sich nun schnell entfernte. Und währenddessen machte sich eine gewaltige Leere in ihr breit.

Sie schaltete das Komlink ab und ließ es herabsinken. Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Das war die richtige Entscheidung“, flüsterte Alsth. Er drehte sich zu Jhordun um und nickte ihm zu: „Okay, jetzt, wo wir anscheinend bis zum Schluss hierbleiben werden....“

Und dann schnellte er nach vorne und warf Jhordun fast um.

Die Reaktion kam schnell genug, um Jhordun zumindest vor dem sofortigen Tod zu bewahren. Doch sie war immer noch zu langsam. Jhordun schrie auf, als er von dem Energiestrahle, der unvermittelt aus dem Seitengang fuhr, in die Seite getroffen wurde.

Alsth hielt ihn mit einer Hand auf den Beinen und schnappte sich mit der anderen Jhorduns Gewehr. Er riss es hoch und zielte auf die neue Gruppe Soldaten, die aus dem Seitengang gestürmt kam. Nylla und die anderen gingen in die Knie oder drückten sich an die Wand und reckten ebenfalls ihre Waffen. Einen Moment später standen sie unter Dauerbeschuss.

„Weg hier!“ schrie Alsth.

Er wich mit Jhordun im Schlepptau zurück, so schnell er konnte. Maik drängte sich zu ihm und half ihm, Jhordun wegzutragen. Die Energiestrahlen flogen ihnen um die Ohren. Gufar wurde voll erwischt. Er stürzte zu Boden und blieb flach auf dem Rücken liegen. In seiner Brust klaffte ein schwarzes Einschussloch, seine Augen starrten ins Leere. Nylla, Hjerus und Behke rannten so schnell es ging rückwärts den Gang hinunter und schossen unentwegt auf ihre Verfolger. Inzwischen kamen auch die verbliebenen Soldaten aus dem Hinterhof und schlossen sich dem Gefecht wieder an. Schlagartig verdoppelte sich die tödliche Energiemenge, die auf die Flüchtenden einprasselte.

Dann waren sie endlich um die Ecke.

Speicher wusste, wenn er sich nur eine Sekunde gönnen würde, um darüber nachzudenken, würde er erkennen, wie sinnlos das war, was er hier tat. In welche Lebensgefahr er sich damit selbst brachte und wie wenig er damit letztendlich ausrichten würde. Und dass es nicht mehr allzu lange so weitergehen wür-

de.

Doch er gönnte sich diese Sekunde nicht. Er feuerte weiter wild mit seinen beiden Gewehren nach allen Richtungen aus seiner Deckung heraus. Es war ein einziger Mix aus Trotz, Sturheit und Verzweiflung, der ihn noch zum Weitermachen motivierte.

Bis er eine Stimme hörte. „Speicher?“ Er kannte diese Stimme. Wahrscheinlich inzwischen besser als seine eigene.

Für einen Moment ruhten die Finger über den Abzügen seiner Waffen.

„Speicher, hörst du mich?“

Er nahm allen Mut zusammen und wagte es, so vorsichtig wie möglich seinen Kopf zu heben und in die Richtung der Stimme zu lugen.

Da stand diese rothaarige Kosmopol-Agentin, die vorhin so dreist gewesen war, ihn täuschen zu wollen. Die ihn fast dazu gebracht hätte, sich erschießen zu lassen. Und die auch den ersten Angriff auf die Kaserne geleitet hatte. Und neben ihr... stand seine Frau.

Schäle starrte in seine Richtung, wie es aussah mit ängstlichem Gesichtsausdruck. Die Kosmopol-Agentin hatte ihren Arm gepackt. Und auf der anderen Seite neben Schäle stand ein Soldat. Er hielt sein Gewehr auf ihren Kopf gerichtet.

„Bitte hör auf, Speicher!“ rief Schäle flehend. „Bevor du noch erschossen wirst. Das hat doch alles keinen Sinn mehr.“

Speicher schnaubte vor Wut. Dieses Miststück! Irgendwoher kannte sie seine größte Schwäche. Und nun versuchte sie sie schamlos gegen ihn einzusetzen. Aber diesmal würde er sich nicht so leicht aufs Kreuz legen lassen. Auch wenn es ihn womöglich mehr kosten würde, als er verkraften konnte....

Er richtete ein Gewehr auf die Agentin und schoss. Es war mehr ein Warnschuss, er zielte nicht direkt auf sie. Vor allem aber wollte er möglichst vermeiden, Schäle zu treffen. Oder diesen schießwütigen Soldaten neben ihr zu erschrecken.

„Das wird nicht funktionieren!“ schrie er. „Meine Frau weiß das auch! Dafür kennt sie mich zu gut! Sie werden dafür bezahlen, dass Sie sie gegen mich aufhetzen wollten!“

„Glauben Sie mir, das war nie meine Absicht“, erwiderte die Agentin relativ ruhig. „Das vorhin war ebenfalls ein Missverständnis. Ich bin im Moment nur an Ihrer Sicherheit interessiert.“

„Hey, Sie!“ bellte der Soldat. Und drückte seinen Gewehrlauf gegen Schäles Kopf. „Kommen Sie endlich raus, oder Ihrer Frau wird es schlecht ergehen!“

Speicher spürte, wie sein Kopf heiß wurde vor Zorn. Er beobachtete aber auch, wie die Agentin sich zu dem Soldaten wandte und ihm irgendetwas zuflüsterte. Sie schien wütend und ungeduldig zu sein. Den Soldaten schien das aber nicht großartig zu kümmern. Speicher konnte sehen, wie viel Angst er Schäle machte – auch wenn sie es nicht zu zeigen versuchte.

„Speicher, bitte!“ brachte Schäle hervor. „Wenn ich schon meine Freiheit verliere, will ich wenigstens nicht alleine sein! Ich brauch dich jetzt, Speicher! Bring dich bitte nicht um, nicht so sinnlos! Bleib bitte bei mir!“

Speicher bemerkte, wie ihm das Wasser in die Unterlider getrieben wurde. Die Waffen in seinen Händen begannen zu zittern. Sie wusste genau, was sie zu ihm sagen musste. Natürlich wusste sie das. Aber sie war nur ein Werkzeug dieser Kosmopol-Schlange. Freiwillig würde sie niemals....

.... niemals....

.... verdammt, was tat er hier?

Er sank zurück, starrte auf seine Waffen. Freiheit war ihm immer das wichtigste Gut gewesen. Seitdem sie ihm einst für einige Zeit geraubt worden war, schätzte er sie mehr als alles andere. Selbst als die Frau, die er liebte. Und das wusste sie auch. Seiner Meinung nach war genau das immer der Grund gewesen, warum das mit ihnen so gut funktionierte.

Aber warum zögerte er dann? Hatte sich daran etwa irgendwas geändert, ohne dass er es gemerkt hatte? Noch nie war er sich so unsicher vorgekommen. Das konnte nicht so weitergehen.

Seine Hände umfassten die Gewehre wieder fester. Er fasste einen Entschluss. Und er hoffte inständig, dass er diesen nicht schon bald bitter bereuen würde.

Vlorah starrte auf die Barrikade, hinter der sich nun seit mehreren Sekunden nichts mehr rührte. Sekunden, die ihr wie eine Ewigkeit vorkamen.

„Die zwei Minuten sind gleich vorbei“, murrte Leutnant Mak. „Ich wusste ja, dass das nichts bringt. Ich werde jetzt die Scharfschützen anweisen...“

„Nein!“ Vlorah funkelte ihn wütend an. Als er nicht mehr weitersprach, wandte sie sich zu Schäle. „Sagen Sie ihm, dass Sie schwanger sind!“

Schäle machte große Augen. Ihre Miene zeigte einige Verwirrung. „Aber ich *bin* nicht schwanger! Was...“

„Das ist im Moment völlig egal! Es ist unsere letzte Chance, ihn zum Aufgeben zu bewegen. Für die kleine Notlüge entschuldigen können Sie sich hinterher! Aber jetzt...“

„Achtung!“ Mak riss ruckartig sein Gewehr herum.

Speicher stand aufrecht in seiner Deckung. Er hatte beide Hände gehoben und hielt darin die Waffen in möglichst unbedrohlicher Haltung. Seine Zeigefinger waren ausgestreckt und weit weg von den Abzügen.

„Also schön“, rief er. „Ich ergebe mich.“

Vlorah gönnte sich ein erleichtertes Aufatmen. Speicher kam nun langsam Schritt für Schritt zwischen den Kisten hervor, hielt die Hände mit den Gewehren weiter oben. Der Leutnant und eine weitere Soldatin eilten ihm entgegen und nahmen ihm die Waffen ab. Dann lief Schäle zu ihm hinüber und die beiden fielen sich in die Arme.

Kheilo trat neben Vlorah. „Tolle Arbeit, Agent. Zumindest konnten wir heute *ein* Leben retten.“

„Danke, Kommissar.“ Vlorah drehte sich um und ihr Blick suchte Admiral Chan. Sie stand etwas abseits und nahm schon von einigen ihrer Leute Lageberichte entgegen. Aber für einen Moment fiel ihr Blick auf Vlorah und sie nickte kaum merklich.

Dann wandte sie sich wieder ihren Untergebenen zu. „Ein letzter Widerstandsherd also?“

„Richtig, Admiral. Auf der anderen Seite der Einrichtung. Dieses kleine Raumschiff ist geflohen. Sollen die Jäger die Verfolgung aufnehmen?“

„Nein, lassen Sie es ziehen. Unsere Mission ist es, die Kaserne unter unsere Kontrolle zu bringen. Verwenden Sie alle Ressourcen darauf, diese letzte Widerstandsgruppe so schnell wie möglich auszuschalten!“

„Verstanden, Admiral.“

Vlorah und Kheilo sahen sich an. Kheilo öffnete seine Lippen zu einem lautlosen ‚A‘.

Vlorah warf einen letzten Blick zu Speicher und Schäle hin-

über, die sich, Arm in Arm, zu den anderen gefangenen Gesetzlosen gesellt hatten, und nickte dann. „Gehen wir.“

Nylla keuchte schwer und kurzatmig, während sie versuchte, sich in Bewegung zu halten. Sie war total erschöpft, aber es musste irgendwie weitergehen. Sie bemühte sich so schnell wie möglich vom Fleck zu kommen und dabei Jhordun zu stützen, der sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

Maik eilte ihnen mit ihrer Medizintasche hinterher und versuchte irgendwie, Jhordun im Lauf zu behandeln. „Halte mal... eine Sekunde... still...“, ächzte sie. „Ich... muss...“

„Klar, sonst noch irgendwelche Wünsche?“ Nylla warf einen Blick zurück. Einen Meter hinter ihnen waren Alsth, Hjerus und Behke bemüht, ihnen die vielen Verfolger vom Hals zu halten, die ihnen inzwischen auf den Fersen waren. Alsth hatte sich wieder in die Schlacht gestürzt, nachdem er Jhordun an Nylla übergeben hatte. Sie sah ihn gerade zum ersten Mal eine tödliche Waffe benutzen....

Maik jagte irgendetwas in Jhorduns verwundete Seite. Er schrie vor Schmerz auf. „Maik! Es ist... okay... Lass gut sein!“

„Nichts da! Du wirst mir hier nicht wegsterben.“ Sie kramte einen neuen Injektor aus der Tasche und verpasste Jhordun auch diesen.

Hinter ihnen wurde der Schusswechsel wieder intensiver. Die Soldaten hatten einige weitere Meter zu ihnen aufgeholt. Und anscheinend waren es noch mehr geworden. Es sah fast so aus, als wäre nun jeder einzelne Soldat in dieser Kaserne hinter ihnen her. Nylla konnte nur hoffen, dass nicht irgendwann welche von vorne auftauchten....

Ein gegnerischer Energiestrahler kam durch und fegte zwischen

Nylla und Jhordun vorbei. Dann ein weiterer, der jedoch zum Glück deutlicher daneben ging. Nylla nahm die letzten Kraftreserven zusammen und versuchte noch einen Zahn zuzulegen – was die Folge hatte, dass Maik kurz abgehängt wurde. „Nylla!“

„*Ich weiß!*“ zischte sie durch zusammengebissene Zähne. Sie warf sich und Jhordun um die nächste Gangbiegung und drückte ihn dort gegen die Wand. „Komm schon, Maik, du hast ein paar Sekunden!“

Maik sprang um die Ecke und warf sich neben ihr auf die Knie. Sie zerrte Jhorduns Shirt ein Stück hoch, um die Wunde zu begutachten.

Nylla versuchte zu Atem zu kommen. Sie zog ihr erbeutetes Gewehr aus dem Hosensaum und spähte damit um die Ecke. Alsth und die anderen beiden stürmten gerade feuernd heran und in dem Moment, als sie an Nylla vorbei waren, schloss diese sich dem Feuer an.

Doch sie merkte sehr schnell, dass sie auch zu viert keine Chance hatten, ihre Verfolger großartig aufzuhalten. Sie kamen beunruhigend schnell näher....

„Weiter!“ schrie sie und zerrte Jhordun wieder hoch. „Weiter! Weiter! We....“

Zu ihrer Überraschung wirkte Jhordun wieder etwas gestärkter. Er konnte nun kurzzeitig alleine weiterlaufen, humpelnd und schwankend zwar, aber immerhin.

Es blieb ihr aber keine Zeit, Maik zu bejubeln, denn die Soldaten kamen bereits um die Ecke. Die ersten zwei, drei Gegner konnten sie mit vereinten Kräften und vierfachem Gewehrfeuer für eine Sekunde aufhalten. Es reichte gerade, um wieder ein paar Meter gutzumachen. Dann hagelte es wieder tödliche Energie auf sie ein.

Nyllas Wahrnehmung funktionierte nur noch in unzusammenhängenden Fetzen. Sie sah immer mehr schwarze Rüstungen vor sich auftauchen, immer mehr grelle Strahlen haarscharf an ihr vorbei zischen. Sie glaubte sich schreien zu hören. Irgendetwas berührte ihren rechten Oberarm und verwandelte ihn an der Stelle in Feuer und Schmerz. Ihre Waffe entglitt ihr und schepperte auf den Boden. Sie blieb nicht stehen, sondern wich nur noch schneller zurück. Ihr Arm brannte.

„Behke!“ Jhorduns Stimme. Einen Augenblick später sah Nylla Behke vor sich auf dem Boden liegen und das Herz sank ihr schon in die Hose. Doch Behke bewegte sich noch, versuchte wieder hochzukommen. Sie war nicht getroffen worden, sondern nur gestolpert.

Für einen winzigen Moment dachte Nylla daran, anzuhalten und ihr zur Hilfe zu kommen. Doch ein weiterer Beinahe-Treffer erstickte diese Absicht im Keim. Und dann hatten die Verfolger Behke auch schon eingeholt. Gerade, als sie sich aufgerappelt hatte, erreichte sie der erste Soldat, schlug ihr die flache Hand gegen die Brust und schmetterte sie gegen die nächste Wand. Ein zweiter Soldat drängte sich sofort vor die beiden und versperrte Nylla die Sicht.

In ihrem Augenwinkel nahm Nylla ein kurzes Gerangel zwischen Jhordun und Alsth wahr. Sie wusste, was es bedeutete und wer von ihnen Recht hatte. Es blieb ihnen nichts übrig, sie mussten Behke abschreiben.

Hastig blickte sie sich um. Sie hatte gar nicht darauf geachtet, wohin sie die ganze Zeit gerannt waren. Alsth zerrte Jhordun gerade durch einen offenen Zugang, während Maik weiter versuchte, sich in ihrer Nähe zu halten. Sofort schloss Nylla sich ihnen an.

Der Regen überraschte sie etwas, aber nur für einen kurzen Augenblick. Sie waren also irgendwie wieder ins Freie gekommen. Innerhalb einer Sekunde war sie wieder klatschnass, doch in dieser Situation nahm sie das kaum mehr zur Kenntnis.

Wieder blieben ihnen wenige Augenblicke zum Verschnaufen, bevor die Verfolger erneut zu ihnen aufschließen würden. Nylla nutzte sie, um herauszufinden, wo sie eigentlich waren. Eine Sekunde später wurde es ihr klar: Im nordöstlichen Hinterhof, in dessen Nähe sich auch Maiks Krankenraum befand – dort, wo sie eigentlich von Anfang an hatten hin wollen.

Sie hätte fast grimmig aufgelacht. Im Moment nützte ihnen das überhaupt nichts mehr. Dieser Hof war eine Sackgasse – die Soldaten würden ihnen keine Chance mehr geben, ihn wieder auf demselben Weg zu verlassen. Und der einzige andere Weg hinaus führte über eine versteckte Luke in den ausgeräumten Waffenkeller, in dem sie ebenfalls festsitzen würden.

Dann zuckte Nylla plötzlich zusammen. Wo war eigentlich Hjerus? Der Gesetzlose war doch gerade eben noch direkt hinter ihr...

Sie wirbelte herum. Da lag er. Wenige Meter vor dem Hofeingang. Drei Schüsse hatten ihn getroffen. Einer ins Kreuz, die anderen beiden in die Beine. Er versuchte gerade sich irgendwie mit den Händen weiterzuziehen, während ihn rasend schnell die Kräfte verließen.

Nylla machte einen Satz zu ihm, packte seine Oberarme. „Leute!“ schrie sie, während sie ihn nach Leibeskräften über den aufgeweichten Boden zu zerren begann.

Sie war noch nicht weit gekommen, als die Soldaten wieder auftauchten. Gleichzeitig reagierten ihre Freunde und gaben ihr und Hjerus sofort Feuerschutz. Nylla schrie frustriert auf,

schleppte Hjerus rücklinks weiter, so schnell sie konnte. Ihr verwundeter Arm pochte wie verrückt und ließ Wellen von Schmerz durch ihren ganzen Körper rauschen. Sie versuchte eine Deckung zu erspähen, aber außer ein paar durchnässten Handtüchern und Bettlaken, die auf Wäscheleinen hingen, gab es hier im Hof kaum Schutzmöglichkeiten....

Schließlich verließen Nylla endgültig die Kräfte. Hjerus entglitt ihr und klatschte in den Matsch, während auch sie den Halt verlor und auf den Hosenboden zurückfiel. Im Sitzen fischte sie nach Hjerus' Gewehr und begann sich zu verteidigen....

Jemand stürmte an ihr vorbei, warf sich neben Hjerus zu Boden. Maik! Sie kramte hektisch in ihrer Medizintasche. Ein Energiestrahл pfiff an ihr vorbei, doch sie schien das gar nicht wahrzunehmen. Ihre Miene zeigte eiserne Entschlossenheit.

„Maik....“, krächzte Nylla. „Was machst du hier? Verschwinde....“

„Sei still!“ zischte Maik. „Ich muss arbeiten!“

Nylla versuchte sich aufzurappeln, ohne ihr Feuer zu unterbrechen. Ihr, Alsth und Jhordun gelang es immerhin, die Soldaten außerhalb des Hofes zu behalten. Doch einige hatten sich, soweit es der Platz hergab, an den Seiten des Eingangs postiert und feuerten immer wieder in den Hof hinein.

Vor ihr röchelte Hjerus kraftlos. Seine Augen verdrehten sich. Maik beugte sich über ihn, schlug ihm ins Gesicht. Mit der anderen Hand fingerte sie Injektoren aus ihrer Tasche, sah sie kurz an und warf sie wieder hinein. „Ich hab noch einen....“, murmelte sie. „Ich muss noch einen haben....“

„Maik....“

„*Ich lasse hier niemanden mehr sterben!*“ fuhr sie Nylla an. „*Ich....*“

Dann fiel sie nach vorne. Ihr Gesicht vergrub sich in Hjerus' Rücken. In ihrem Hinterkopf klaffte ein qualmendes Loch.

Nein. Nylla wurde schwindlig. Sie hörte auf zu schießen. Ihr Bezug zur Realität schien sich zu verabschieden. Das hier passierte nicht. Das hier konnte unmöglich passieren. *Nein. Nein!*

Jemand packte sie von hinten, zerrte sie hoch, zog sie mit sich weg. Weg von Maik, die gerade gestorben war. Weg von Hjerus, der in diesem Augenblick starb. Sie wollte sich wehren, wusste aber nicht wozu.

Erst als ihr wieder bewusst wurde, dass sie selbst immer noch in Lebensgefahr schwebte, wurden ihre Beine wieder wach. Sie wich mit Alsth zusammen weiter in den Hinterhof zurück. Sie schlossen zu Jhordun auf, der erschöpft am Boden kauerte und sich die Seite hielt.

Nur noch sie drei waren übrig. Keiner von ihnen hatte noch Kraft oder Motivation zum Kämpfen.

Sie hörte zahlreiche schmatzende Schritte hinter sich. Die Soldaten strömten in den Hinterhof. Nach und nach bezogen sie Aufstellung in einem Kreisbogen, richteten ihre Gewehre auf die drei. Alsth ließ sofort von seiner Waffe ab und hob langsam die Hände. Jhordun versuchte auf die Beine zu kommen, zitterte dann jedoch gefährlich und fiel wieder zurück.

Nylla biss die Zähne zusammen. Sie sollte jetzt also so einfach aufgeben. Nach all dem, was gerade passiert war. Eine ganze Menge kalte Wut stieg bereits in ihr hoch. Wie sollte sie es ernsthaft fertig bringen, das alles wieder runterzuschlucken?

Anstatt die Hände von ihrem Gewehr zu nehmen, bewegte sie ihre Finger auf den Abzug zu. In ihrem Kopf schrien etliche Stimmen panisch durcheinander. Sie spürte die entschlossene Wachsamkeit der Soldaten. Das hier würde ein kurzes Vergnü-

gen werden...

Plötzlich stutzte sie. Irgendetwas stimmte nicht.

Warum wurde sie nicht nass? Es schüttete immer noch, die Soldaten standen alle im Regen. Nur dort, wo *sie* war....

Der Boden explodierte vor ihr, als eine größere Energieentladung hineinfuhr. Mehrere Soldaten wurden auf Anhieb getroffen oder von der Druckwelle weggeschleudert. Andere stoben auseinander. Die Welle der Zerstörung wanderte weiter, vollzog einen Halbkreis um Nylla, Alsth und Jhordun herum. Die Soldaten versuchten auszuweichen, doch sie waren viel zu langsam. Nach drei Sekunden stand keiner mehr auf den Beinen.

Nylla riss den Kopf nach oben. Direkt über ihr schwebte ein Raumschiff, das den Hinterhof unter Feuer nahm. Es war nicht die *Landario*, es war etwas größer. Dennoch kam es ihr irgendwie vertraut vor. Irgendwoher....

Sie riss den Mund auf.

Das Raumschiff stellte das Feuer ein, sank zu Boden und drehte sich dabei mit dem Heck zu ihnen. Gleichzeitig öffnete sich die Frachtrampe. Wasser spritzte nach allen Seiten weg, als das Schiff aufsetzte. Im Inneren öffnete sich eine Tür und....

... dann kam ihr Vater auf die Frachtrampe gestürzt.

Admiral Chan starrte ihr Komlink verdattert an. „Wiederholen Sie das!“

Alsth war verblüfft wie selten, als plötzlich dieses Raumschiff aufgetaucht war und ihnen in letzter Sekunde den Hintern gerettet hatte. Doch er war noch viel verblüffter, als plötzlich Ringo herausgestürzt kam – dieser Privatdetektiv, von dem er erst kürzlich erfahren hatte, dass er in Wirklichkeit Nyllas Vater

war.

„Kommt schon, alle rein da!“ Ringo blieb auf seiner Frachtrampe stehen und fuchtelte hektisch mit den Händen. „Na los, beeilt euch, wir haben nicht viel Zeit!“

Sofort beschloss Alsth, das Angebot anzunehmen. Zeit zum Verblüfftsein würde er auch hinterher finden. Kurzerhand griff er nach Jhorduns Arm und half ihm auf die Beine.

Doch dieser, so schwach er im Moment war, versuchte sich zu wehren. „Nein, meine... Leute...“, ächzte er. „Ich kann... nicht einfach... im Stich...“

„Doch, Jhordun, du musst! Du musst dringend zu einem Arzt. Wenn du tot bist, kannst du ihnen auch nicht mehr helfen.“

Alsth blieb nicht locker, zerrte Jhordun gegen dessen Willen zu Ringos Schiff hinüber. Als sie bei der Frachtrampe ankamen, nahm Ringo ihm Jhordun ab und brachte ihn ins Innere. Alsth schwang wieder herum und wandte sich Nylla zu.

Nylla stand einfach nur im Regen und rührte sich nicht. Sie starrte auf das Schiff, als wäre es die Pforte zur Hölle.

Alsth sprintete zu ihr. „Komm schon, Nylla! Wir müssen hier weg!“

Er versuchte sie an der Hand zu nehmen, doch sie wirkte wie Beton. „Nein, ich... ich kann nicht... nicht mit... *ihm*...“

Alsth spürte Verzweiflung in sich aufsteigen. *Das kann doch jetzt nicht wahr sein...* „Nylla, bitte! Du kannst nicht hier bleiben! Denk an Mena! An die *Landario*!“

„Aber...“ Sie starrte an ihm vorbei, zu Ringo hinüber, der wieder nach vorne auf die Frachtrampe gekommen war. Er streckte eine Hand zu ihnen aus. Sein Gesicht zeigte erwartungsvolle Züge und ein vorsichtiges, leicht gequältes Lächeln. „Aber er... sein Schiff, es ist... *unser* Schiff! Von damals...“

Ich....“

„Ich versteh dich, Nylla, aber du musst dich jetzt einfach überwinden. Wir haben gleich genug Zeit, alles zu klären, aber für den Moment müssen wir einfach zusehen, *dass wir verdammt noch eins von hier verschwinden!*“

Er ließ nicht locker, zerrte weiter an ihr, und schließlich, nach endlosen Sekunden, gab sie nach. Gemeinsam stürmten sie die Rampe hinauf. Ringo versuchte Nylla am Arm zu nehmen, doch sie wich zur Seite aus, huschte an ihm vorbei ins Schiff hinein, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen.

Alsth folgte ihr auf den Fersen....

... als er hinter sich einen lauten Ruf hörte. „Alsth!“

Er blieb auf der Rampe stehen, drehte sich um.

Im Eingang zum Hinterhof, hinter all den reglos oder benommen daliegenden Soldaten, standen Kosmopol-Agentin Vlorah und.... Kheilo, sein alter Partner. Sie starrten beide entgeistert zu ihm herüber.

Alsth spürte, wie sich das Schiff unter seinen Füßen hob. Auch die Frachtrampe begann bereits sich zu schließen. Er blieb trotzdem stehen und erwiderte Kheilos Blick. Für einige Augenblicke überlegte er sich, ob er irgendetwas rufen sollte – oder ihm irgendeine bestimmte Miene zeigen sollte. Doch sein Gesicht blieb ausdruckslos. Genau wie das von Kheilo.

Dann drehte er sich um und verschwand im Raumschiff. Hinter ihm schloss sich die Rampe.

Das Schiff stieg auf, ging auf volle Beschleunigung und ließ Kheilo, Vlorah und die ganze Kaserne hinter sich zurück.

Schließlich hatte der Regen dann doch irgendwann aufgehört. Als Kheilo und Vlorah in den großen Innenhof der Kaserne zu-

rückkamen, fielen nur noch vereinzelt Tropfen herab.

Sie hatten sich für den Rückweg Zeit gelassen. Sie waren still nebeneinander hergegangen, jeder für sich vor sich her starrend, und so trabten sie auch in den Innenhof hinein.

Dieser gab immer noch ein ziemlich düsteres Bild ab. Die Soldaten waren inzwischen unter der Leitung von Admiral Chan dabei, ihre Gefangenen ordnungsgemäß in Gewahrsam zu nehmen. Die Sanitäter unter ihnen kümmerten sich nun endlich um die Verletzten, die je nach Schwere der Verletzung entweder an einer halbwegs trockenen überdachten Stelle auf dem Boden saßen oder auf schwebenden Feldliegen lagen und der Reihe nach behandelt wurden.

Noch ein Stück entfernt lagen die Toten.

Es waren leider nicht wenige. Vlorah zählte zwanzig, fünf- undzwanzig. Sie waren dicht nebeneinander aufgereiht und man hatte ihnen notdürftig Tücher oder Helme übers Gesicht gelegt. Ein einzelner Soldat zog gerade einen weiteren reglosen Körper durch den Schlamm, um ihn zu den anderen zu legen. Und es würden sicherlich noch einige mehr dazukommen.

Vlorah und Kheilo sahen sich an. Weiterhin stumm. Sie mussten in diesem Moment nichts mehr sagen, denn beide wussten ganz genau, was die heutigen Geschehnisse bedeuteten. Es war diese Erkenntnis, dass gerade etwas wirklich Schlimmes passiert war. Etwas, das Folgen haben würde, schwere und hässliche Folgen. Nicht sofort. Auch nicht direkt am nächsten Tag. Aber es *würde* etwas passieren. Das war unausweichlich.

Irgendwann hatte Vlorah doch das Gefühl, etwas sagen zu müssen. „Kommissar...“, begann sie.

„Kheilo.“

Vlorah sah ihn fragend an. Er erwiderte den Blick kurz und

nickte ihr zu. „Nenn mich ruhig Kheilo.“ Dann setzte er sich in Bewegung und marschierte auf den Ausgang der Kaserne zu.

Sie stand da und starrte ihm nach.

„Vlorah“, murmelte sie abwesend.

Zur selben Zeit, hunderttausend Kilometer weiter oben im Orbit, verschwanden gerade zwei kleine Raumschiffe in den Hyperraum.